



Religionsgeschichtliche Studien zum östlichen Europa

Festschrift für Ludwig Steindorff
zum 65. Geburtstag

Geschichte

Franz Steiner Verlag

Martina Thomsen (Hg.)

Quellen und Studien

zur Geschichte

des östlichen Europa

Herausgegeben vom Verband

der Osteuropahistorikerinnen

und -historiker e.V.

Martina Thomsen (Hg.)
Religionsgeschichtliche Studien zum östlichen Europa

QUELLEN UND STUDIEN ZUR GESCHICHTE DES ÖSTLICHEN EUROPA

Begründet von Manfred Hellmann, weitergeführt von Erwin Oberländer,
Helmut Altrichter, Dittmar Dahlmann, Ludwig Steindorff und Jan Kusber,
in Verbindung mit dem Vorstand des Verbandes der Osteuropahistorikerinnen
und -historiker e.V.

herausgegeben von Julia Obertreis

Band 85

Martina Thomsen (Hg.)

Religionsgeschichtliche Studien zum östlichen Europa

Festschrift für Ludwig Steindorff zum 65. Geburtstag



Franz Steiner Verlag

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Universitätsstiftung,
der Philosophischen Fakultät und des Historischen Seminars der CAU,
Prof. Dr. Jürgen Miethkes sowie der Sparkassenstiftung Schleswig-Holstein.



Umschlagabbildung:

Tafelkreuz aus Holz, 12. oder 13. Jahrhundert, im Besitz des Klosters Sv. Frane in Zadar (Kroatien). Abgebildet sind der lebende Christus, Maria, Johannes der Evangelist und der Erzengel Michael.

© akg-images / André Held

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [<http://dnb.d-nb.de>](http://dnb.d-nb.de) abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist unzulässig und strafbar.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2017

Druck: AZ Druck und Datentechnik, Kempten

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-515-11768-5 (Print)

ISBN 978-3-515-11772-2 (E-Book)

INHALT

<i>Martina Thomsen</i> Ludwig Steindorff zum 65. Geburtstag	9
<i>Neven Budak</i> Über die Anfänge der slawischen Liturgie und der glagolitischen Schrift in Dalmatien und Kroatien.....	15
<i>Irena Benyovsky Latin</i> Notes on the Urban Elite, Churches, and Ecclesiastical Immovables in Early Medieval Dubrovnik	23
<i>Günter Prinzing</i> Byzanz, Altrussland und die sogenannte „Familie der Könige“	43
<i>Darja Mihelič</i> Über das wenig bekannte Leben der istrischen Priesterschaft im Mittelalter. Das Beispiel des Pfarrers Iohannes aus Piran	57
<i>Dubravko Lovrenović (†)</i> Das mittelalterliche Bosnien: Eine politische Bühne des „Mikrochristentums“	69
<i>Aleksandr I. Filjuškin</i> Das ethnogenetische Konzept der Bibel und die Auffassungen des altrussischen Chronisten von der Entstehung der Rus'	87
<i>Maike Sach</i> „Häretiker“ im orthodoxen Gottesdienst. Religion, Diplomatie und diplomatisches Zeremoniell im Moskauer Staat an der Schwelle zur Frühen Neuzeit	95
<i>Aleksej I. Alekseev</i> Ein weiterer Beitrag zur Polemik der <i>Iosifljane</i> und der <i>Nestjažateli</i>	113
<i>Jennifer B. Spock</i> Identifying Pre-Petrine Pilgrimage in Monastic Archival Records. Solovki as a Case Study for Categorizing Visitors and Monies	121

Michail M. Krom

Die Kirche und der Klientelismus in der Moskauer Rus'
des 16. und 17. Jahrhunderts..... 133

Dennis Hormuth

Memoria vor dem Kirchengericht. Der Streit um die Grabstätte
des Rigaer Reformators Andreas Knopkens 145

Aleksandr S. Lavrov

Eine komplizierte Begegnung: Erzpriester Avvakum und seine
nicht-altgläubigen Leser im 18. Jahrhundert 159

Tatjana Trautmann

Die Säkularisierung des klösterlichen Landbesitzes
unter Zar Peter III. im Spiegel diplomatischer Berichte 173

Jan Kusber

„Ein Kleid schneiden, das für alle passt“?
Katharina II. und die Religionen des Russländischen Imperiums
in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts 187

Jörn Happel

Die Trommel des Schamanen.
Über den Anfang und das Ende sibirischer Religionsstudien..... 199

Michael Düring

Der Prophet im lyrischen Schaffen A. S. Puškins
und M. Ju. Lermontovs 213

Julia Röttger

Gab es eine „religiöse Neue Ökonomische Politik“
in der frühen Sowjetunion? Die Antireligiöse Kommission
des Zentralkomitees und die russisch-orthodoxe Kirche 225

Gul'žauchar K. Kokebaeva / Ajgul M. Sadykova

Das Verhältnis der Sowjetmacht zum Islam und zu den Muslimen
in Kasachstan in den 1920er und 1930er Jahren..... 241

Andrej I. Savin

„Aus Sibirien nach Sibirien gebracht“:
Geschichte einer Stalinschen Deportation von gläubigen Christen..... 253

Oliver Jens Schmitt

Das „rumänische Lourdes“: Der gute Hirte von Maglavit
zwischen Medialisierung und Politisierung 263

Frank Golczewski

Die deutsch geförderte Ukrainisierung der polnischen Orthodoxie 1939–1941	281
--	-----

Andreas Fülberth

Nationale, städtische und kirchlich-religiöse Erinnerungsorte. Unterscheidungsversuche im Geiste Pierre Noras am Beispiel der baltischen Großstädte Riga und Tartu	307
--	-----

Danijel Kežić

Die Berichterstattung des Kirchenblatts <i>Pravoslavljje</i> über die Volksanleihe für die Fertigstellung der Eisenbahn Belgrad – Bar	323
--	-----

Andreas Müller

Die Finanzierung des orthodoxen Klerus in Rumänien und Griechenland aus historischer Perspektive	335
---	-----

Personenregister.....	359
-----------------------	-----

LUDWIG STEINDORFF ZUM 65. GEBURTSTAG

Martina Thomsen

Ludwig Steindorff feierte am 7. Februar 2017 seinen 65. Geburtstag. Aus diesem Anlass möchten ihm etliche Osteuropahistoriker/innen aus dem In- und Ausland, langjährige Weggefährten/innen sowie Schüler/innen diese Festschrift überreichen, um ihm ihren Dank, ihre Verbundenheit und ihre Anerkennung für seine wissenschaftlichen Leistungen, sein Engagement in der Lehre und seine Kollegialität auszudrücken. Manche durften von seiner Gastfreundschaft und seiner über die Jahrzehnte gewachsenen starken Vernetzung mit Kolleg/innen im östlichen Europa profitieren, andere haben ihn in seiner Zeit als Vorsitzender des Verbandes der Osteuropahistorikerinnen und -historiker, der sich mit viel Engagement für den Erhalt der Osteuropäischen Geschichte als Universitätsfach eingesetzt hat, kennen und schätzen gelernt. Das große Interesse Ludwig Steindorffs an der Geschichte, der Kultur und den Sprachen des östlichen Europa, vor allem Kroatiens – mit dem ihn auch Familiäres verbindet – und Russlands, hat die Auswahl der Autor/innen und die inhaltliche Ausrichtung der Festschrift wesentlich beeinflusst.

Die enorme Spannweite der ihn interessierenden Regionen und Epochen hat sich schon im Laufe seines Studiums an der Universität Heidelberg sowie während seiner Qualifikationsphasen gezeigt und ist bis heute unverändert geblieben: Nachdem er 1978 das Erste Staatsexamen abgelegt hatte, begann Ludwig Steindorff ein Promotionsstudium bei Frank Kämpfer in Heidelberg, das er nach einem mehrjährigen Forschungsaufenthalt in Zagreb 1981 mit einer Arbeit über die politische und gesellschaftliche Entwicklung dalmatinischer Städte im 12. Jahrhundert abschloss.¹ Im gleichen Jahr wechselte er an die Universität Münster, an der er bis zur Habilitation 1990 als Wissenschaftlicher Assistent von Frank Kämpfer tätig gewesen ist. Dieser Ortswechsel ging mit einer Veränderung des regionalen Schwerpunktes einher: Ludwig Steindorff beschäftigte sich fortan in erster Linie mit russischer Geschichte und erforschte in seiner Habilitationsschrift Formen des Totengedenkens in Altrußland.² Im Jahr 1997, nun schon als außerplanmäßiger Professor, intensivierte er im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten

- 1 Die dalmatinischen Städte im 12. Jahrhundert. Studien zu ihrer politischen Stellung und gesellschaftlichen Entwicklung (Städteforschung, A 20), Köln/Wien 1984. Im Folgenden werden nur einige ausgewählte Publikationen aufgeführt; das vollständige, nach Regionen und Epochen unterteilte Publikationsverzeichnis von Ludwig Steindorff ist abrufbar unter der URL: <https://www.histsem.uni-kiel.de/de/abteilungen/osteuropaeische-geschichte-1/publikationen-1> (Zugriff 10.04.2017).
- 2 Memoria in Altrußland. Untersuchungen zu den Formen christlicher Totensorge (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa, 38), Stuttgart 1994.

Projekts über „Die bolschewistische Kirchenpolitik der Jahre 1922–1929 im Spiegel der Protokolle der Antireligiösen Kommission“ seine Beschäftigung mit der russischen Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Das Jahr 2000 führte den gebürtigen Hamburger zurück in den Norden, an seine jetzige Wirkungsstätte: Er erhielt einen Ruf auf die C4-Professur für Geschichte Ost- und Südosteuropas an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Ludwig Steindorff kann auf nunmehr fast zwei Jahrzehnte zurückblicken, in denen er in Kiel gelehrt und geforscht, den Bologna-Prozess erlebt und aktiv mitgestaltet, schließlich auch die Erweiterung des Anforderungsprofils eines Universitätsprofessors vom Forscher und Lehrer zum (Selbst-)Verwalter erfahren hat. Der Begeisterung für seine hauptsächliche Aufgabe, das Lehren, taten diese strukturellen Veränderungen keinen Abbruch; in seinen Lehrveranstaltungen hat er sein breit gefächertes Wissen über historische Zusammenhänge, kulturelle Traditionen und deren Jahrhunderte langes Nachwirken sowie über sprachliche Abhängigkeiten und Besonderheiten im östlichen Europa ungebrochen an zahlreiche Studierende weitergegeben. Besonders hohen Zuspruchs erfreuten sich die von ihm durchgeführten Exkursionen, die unter anderem in die klösterliche Abgeschiedenheit Nordrusslands, mit der Eisenbahn von Serbien (Belgrad) nach Montenegro (Bar) oder in die russische Exklave Kaliningrad führten.

Ludwig Steindorff hat seine Schüler/innen beständig ermutigt, sich in ihrer Themenwahl nicht so sehr von äußeren Faktoren beeinflussen zu lassen, sondern ihren Neigungen nachzugeben. Er förderte und begleitete – dies zeichnet ihn als Lehrer des Faches Osteuropäische Geschichte besonders aus – deswegen auch viele Qualifikationsarbeiten, die historische Ereignisse und Entwicklungen des Mittelalters oder der Frühen Neuzeit thematisierten. Sein in jedem Semester veranstaltetes, gern besuchtes Kolloquium bot Bachelor- und Masterkandidat/innen wie auch Doktorand/innen in jedem Stadium ihrer Arbeit die Möglichkeit, in angenehmer und kollegialer Atmosphäre Anregungen und Hilfestellungen ihres akademischen Lehrers zu erfahren. Während seiner gesamten Kieler Lehrtätigkeit war es Ludwig Steindorff ein besonderes Anliegen, Studierende frühzeitig an das Studium fremdsprachiger Quellen heranzuführen. Deshalb bildeten Lektürekurse, in denen er gemeinsam mit Studierenden mit großer Begeisterung vorzugsweise Quellen der mittelalterlichen Geschichte Russlands und Dalmatiens übersetzt hat, einen festen Bestandteil seines Curriculums. Die lesenswerten Ergebnisse dieser Lektürekurse, wie zum Beispiel Auszüge aus der *Historia Salonitana* des Thomas Archidiaconus aus Split, kann jeder Interessierte im Internet abrufen.³

Die Breite seiner regionalen und epochalen Schwerpunkte in der Lehre basierte auf den verschiedenen Themenfeldern, denen sich Ludwig Steindorff als Forscher zugewandt hat. Einem größeren, nichtakademischen Publikum ist er als Autor der vielbeachteten Gesamtdarstellung „Kroatien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart“ bekannt, die 2007 in zweiter Auflage erschienen und mittlerweile ins Kroatische,

3 Mit einem Überblick: URL: <https://www.histsem.uni-kiel.de/de/abteilungen/osteuropaeische-geschichte-1/uebersetzte-quellentexte> (Zugriff 10.04.2017).

Bulgarische und Italienische übersetzt worden ist.⁴ Als vorzüglicher Kenner der Geschichte Südosteuropas hat er diverse Handbuchartikel und Beiträge zur Geschichte einzelner Länder und Regionen verfasst. Ein erkennbarer Schwerpunkt lag in der Beschäftigung mit dem Zerfall Jugoslawiens und den jugoslawischen Nachfolgekriegen in den 1990er Jahren. Ludwig Steindorff hat sich überdies einen Namen als Städteforscher gemacht: Ausgehend von seinem Dissertationsprojekt hat er sich intensiv mit den politischen, gesellschaftlichen und rechtlichen Entwicklungen südosteuropäischer Städte vor allem im Mittelalter beschäftigt und vor einigen Jahren gemeinsam mit Fachkolleg/innen der Kieler Partneruniversität in Kaliningrad ein Forschungsprojekt ins Leben gerufen, das die Umbenennungen in der *Kalinin-gradskaja oblast'* seit 1945 untersucht. Ein weiteres Forschungsfeld entwickelte sich aus der Mitarbeit am Kieler Graduiertenkolleg „Imaginatio Borealis – Perzeption, Rezeption und Konstruktion des Nordens“ und ist den Diskursen frühneuzeitlicher Gesellschaften über das östliche Europa und Westeuropa gewidmet.

Die einigende Klammer, die Ludwig Steindorffs Interesse an Südosteuropa und Russland einerseits sowie an den älteren Epochen und der Zeitgeschichte andererseits verbindet, stellen indes seine Forschungen zu religiösen Themen dar. Mit seiner Habilitationsschrift über das Totengedenken in Altrussland, in der er insbesondere für das Moskauer Russland unterschiedliche, bis in die Gegenwart wirkende Memorialpraktiken nachweisen konnte, hat er zu einem Zeitpunkt, als die Beschäftigung mit Memorialkultur(en) unter Historiker/innen noch ein Schattendasein fristete, Neuland beschritten. In seiner vielzitierten Studie hat er gezeigt, dass die von ihm analysierten Quellen über die eigentlichen Praktiken des Gedenkens hinaus zu dem Anhaltspunkte für die Attraktivität bestimmter Klöster, über ihre Einkünfte sowie über die Zusammensetzung des Kreises der Stifter/innen und Kommemorierten geben können. Memoria waren, das hat Ludwig Steindorff in späteren Publikationen ebenfalls immer wieder betont, nicht nur für das Seelenheil der Verstorbenen unerlässlich, sondern sie entwickelten sich auch für die Lebenden zu einem prägenden Element ihres Alltags. Es gehört zu den Verdiensten des Jubilars, dass er das Totengedenken nicht allein als Traueritual für verstorbene Familienmitglieder oder als liturgische Pflicht der Mönche interpretierte, sondern zusätzlich dessen gesellschaftlich integrative Wirkung auf verschiedene Stifterkreise aufdeckte. Den in erster Linie an Westeuropa interessierten Fachkreisen präsentierte er bis dahin unbekannte Quellen, wie zum Beispiel den „Ewigen Sinodik“ und die täglichen Listen, deren ständige Ergänzung die Verbreitung der Schriftlichkeit in Altrussland förderte. Seine Forschungsergebnisse sind nicht nur für Religionshistoriker/innen von Interesse; sie ermöglichen darüber hinaus Erkenntnisgewinn für sozial- und mentalitätsgeschichtliche sowie kunst- und wirtschaftshistorische Fragestellungen. Eine für das Totengedenken erstrangige Quelle, ein aus dem 16. Jahrhundert stammendes Speisungsbuch des Iosif-Klosters bei Volokolamsk (nahe Moskau), machte unser Jubilar einige Jahre nach seiner Habilitationsschrift einem größeren Publikum

4 Kroatien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, 2. Aufl., Regensburg 2007 [1. Aufl. Regensburg 2001].

auf Deutsch und Russisch zugänglich. Es enthält sämtliche Speisungen für Personen, die an ihrem Todes- oder Namenstag stattzufinden hatten, und vermittelt einen unverfälschten Eindruck von der Praxis des Totengedenkens, seiner Organisation sowie der sozialen Herkunft der Stifter/innen.⁵ Da die Totensorge in Russland eine vorrangige Aufgabe der Klöster und ihrer Insassen gewesen ist, widmete sich Ludwig Steindorff auch der Erforschung des Alltagslebens in altrussischen Klöstern. In jüngeren Publikationen untersuchte er unter anderem die soziale Herkunft von Mönchen sowie Stifter/innen und fragte nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen männlichen und weiblichen Stiftern.⁶ Der deutschen Historikerzunft hat Ludwig Steindorff stets zu vermitteln versucht, dass das Stiftungswesen und dessen Organisation im vorpetrinischen Russland etliche Parallelen zum westlichen Europa in Mittelalter und Früher Neuzeit aufwiesen.⁷

Bezogen auf das 20. Jahrhundert fiel Ludwig Steindorffs Blick auf die Situation der Kirche(n) im Sozialismus. Er beschäftigte sich mit dem Spannungsverhältnis zwischen den (protestantischen) Kirchen und der sozialistischen Regierung Jugoslawiens seit 1945 und trug Wesentliches zur Erforschung der Religionspolitik der Bol'seviki in der Sowjetunion in den 1920er Jahren bei, indem er die Protokolle der Antireligiösen Kommission beim Zentralkomitee der Bol'seviki auf Deutsch veröffentlichte.⁸ Die Herausgabe der Protokolle wirft ein helles Licht auf die Politik der Bol'seviki nicht nur gegenüber der orthodoxen Kirche, sondern auch gegenüber anderen Religionsgemeinschaften und schließt eine lange Zeit bestehende Forschungslücke. Die Edition der Protokolle der Antireligiösen Kommission fehlt infolgedessen in keiner Synthese zur Geschichte der Sowjetunion seit 1917.

Ludwig Steindorff ist Religion und die Beschäftigung mit ihr im Beruflichen wie im Privaten wichtig. Die inhaltliche Eingrenzung der Festschrift auf religionshistorische Aspekte des östlichen Europa war daher naheliegend – gleichwohl hätten auch andere Schwerpunkte, denen sich Ludwig Steindorff als Forscher gewidmet hat, den Rahmen einer Festschrift bilden können. Ausgewählte Kolleg/innen,

5 Das Speisungsbuch von Volokolamsk. Eine Quelle zur Sozialgeschichte russischer Klöster im 16. Jahrhundert (Bausteine zur Slavischen Philologie und Kulturgeschichte, Reihe B: Editionen, NF 12), hrsg. und übers. von Ludwig STEINDORFF, unter Mitarbeit von Rüdiger KOKE, Elena KONDRASCHINA, Ulrich LANG und Nadja POHLMANN, Köln/Weimar/Wien 1998.

6 Zuletzt: Equality under Reserve. Men and Women in Donations and Commemoration in Muscovite Russia, in: Canadian-American Slavic Studies 49 (2015), S. 193–210; vgl. auch seinen Kommentar in: Monastische Kultur als transkonfessionelles Phänomen. Beiträge einer deutsch-russischen interdisziplinären Tagung in Vladimir und Suzdal' (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Moskau, 4), hrsg. von Ludwig STEINDORFF und Oliver AUGÉ, Berlin/Boston 2016, S. 287–292.

7 Einen entsprechenden Beitrag veröffentlichte er in einem von ihm selbst herausgegebenen Tagungsband: Religion und Integration im Moskauer Russland. Konzepte und Praktiken, Potentiale und Grenzen, 14.–17. Jahrhundert (Forschungen zur osteuropäischen Geschichte, 76), Wiesbaden 2010, S. 477–498.

8 Partei und Kirchen im frühen Sowjetstaat. Die Protokolle der Antireligiösen Kommission beim Zentralkomitee der Russischen Kommunistischen Partei (Bol'seviki) 1922–1929 (Geschichte – Forschung und Wissenschaft, 11), hrsg. von Ludwig STEINDORFF, in Verbindung mit Günther SCHULZ, unter Mitarbeit von Matthias HEEKE, Julia RÖTTJER und Andrej SAVIN, Münster 2007.

langjährige Weggefährt/innen sowie Schüler/innen aus dem deutschsprachigen Raum, Russland, Südosteuropa, Zentralasien und dem angelsächsischen Raum wurden gebeten, einen Beitrag zur Geschichte des östlichen Europa zu verfassen, der im weitesten Sinne ein religiöses Thema behandeln sollte: Manche schöpften aus dem Reservoir ihrer Jahrzehnte langen Forschungen, andere präsentierten erste Ergebnisse aktueller Forschungen, insbesondere jüngere Schüler/innen setzten sich überhaupt das erste Mal mit Religion und ihrer Geschichte auseinander. Herausgekommen ist – sinnbildlich – ein „bunter Strauß“ an Beiträgen, der die Zeit von der Spätantike bis zur Gegenwart und einen Raum vom Baltikum im Norden bis nach Griechenland im Süden abdeckt. Die thematische Bandbreite erstreckt sich von der Bedeutung der Bibel für die russische Chronistik über die Entwicklung eigenständiger Glaubensgemeinschaften im mittelalterlichen Bosnien und die Religionspolitik Katharinas der Großen bis hin zur Instrumentalisierung von orthodoxen und autokephalen Kirchen während des Zweiten Weltkriegs oder zur Finanzierung des Klerus in Rumänien und Griechenland nach 1945. Die Autor/innen erhielten nur geringe Vorgaben, so dass sich die Beiträge stilistisch und inhaltlich durchaus voneinander unterscheiden. Die Anordnung der Beiträge erfolgte nach chronologischen Gesichtspunkten.

Wir, die Autor/innen und die zahlreichen Mitglieder des Redaktionsteams, hoffen, dass die hier präsentierten Beiträge das Interesse des Jubilars hervorrufen und ihn zu weiteren Forschungen anregen werden. Wir wünschen Ludwig Steindorff, dass er nach seiner Pensionierung – obwohl er noch einige Jahre als Wissenschaftlicher Leiter der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft aktiv sein wird – die Zeit finden wird, um langgehegte Wünsche und lange geplante Forschungsvorhaben verwirklichen zu können!

*

Eine Festschrift kann nicht ohne das Zutun vieler, dem Jubilar zugeneigter Personen entstehen. Als Erstes möchte ich den zahlreichen Autor/innen danken, die sich die Zeit nahmen, um einen Beitrag für die Festschrift zu verfassen. Den Übersetzer/innen Prof. Dr. Michael Düring, Lara Hedžić M.A., Dr. Friedrich Hübner, Kyrill Kobsar M.A., Paul Scherer und Dr. Marina Schumann gebührt großer Dank, weil sie die Übersetzung der russischen und kroatischen Beiträge ins Deutsche und Englische sehr sorgfältig und professionell vornahmen. Mein Dank gilt ferner Dipl.-Slawistin Renata Steindorff, die die Beiträge mit kroatisch-bosnisch-serbischer Literatur gewissenhaft prüfte, und Dr. Alastair Walker, der sich im Speziellen der englischsprachigen Texte annahm. Den Hilfskräften Stefanie Grümmer und Jana Siegert, die die Fußnoten der einzelnen Beiträge einer genauen Prüfung unterzogen, die Grafiken optimierten, das Personenregister erstellten und rasch für Abhilfe sorgten, wenn es etwas zu ergänzen galt, sei ebenfalls gedankt.

Dem Verband der Osteuropahistorikerinnen und -historiker, namentlich der derzeitigen Vorsitzenden Prof. Dr. Julia Obertreis, sowie dem Franz Steiner Verlag danke ich für die Aufnahme der Festschrift in die Reihe „Quellen und Studien zur

Geschichte des östlichen Europa“. Den Druck der Festschrift ermöglichten die großzügigen Zuschüsse und Spenden der Sparkassenstiftung Schleswig-Holstein, des ehemaligen Präsidenten der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft Prof. Dr. Jürgen Miethke, der Universitätsstiftung, des Historischen Seminars sowie des Dekanats der Philosophischen Fakultät. Auch ihnen sei an dieser Stelle herzlich für ihre finanzielle Unterstützung gedankt.

Das letzte Stück des Weges, das wegen des beständig näher rückenden Abgabetermins bekanntlich das schwierigste ist, haben mich Dr. Eckhard Hübner, der eine letzte, sehr intensive Durchsicht aller Beiträge vorgenommen und wesentlich zu deren Vereinheitlichung beigetragen hat, sowie Evelin Graupe M.A. begleitet, in deren Händen der Satz, die Bildbearbeitung und der Abschluss des Personenregisters lagen. Ihnen gilt mein ganz besonderer Dank!

ÜBER DIE ANFÄNGE DER SLAWISCHEN LITURGIE UND DER GLAGOLITISCHEN SCHRIFT IN DALMATIEN UND KROATIEN

Neven Budak

Über die Verbreitung der slawischen Liturgie und der glagolitischen Schrift, insbesondere im südslawischen Raum, wurde schon viel geschrieben.¹ Manches hat darüber auch unser Jubilar veröffentlicht.² Abgesehen von der Entwicklung der Schrift selbst und der Analyse von liturgischen und anderen Texten waren die Wege und die Zeit der Verbreitung der *glagoljica* von besonderem Interesse. Schon vor mehreren Jahrzehnten erkannte man zwei Wege, über welche angeblich die erste slawische Schrift die Gebiete entlang der ostadriatischen Küste erreichte: Der eine (südliche) verband das Obere Dalmatien mit den bulgarischen/mazedonischen Ländern, der andere (nördliche) das Untere Dalmatien mit dem pannonischen/mährischen Bereich.³ Man dachte, dass beide Wege durch die Entdeckung epigraphischer Texte aus dem 11. oder 12. Jahrhundert bestätigt worden seien.⁴ Als Erklärung für den südlichen Weg dienten der politische Einfluss des Byzantinischen

- 1 Zuletzt: ŽAGAR, Mateo, *Glagoljica u hrvatskoj srednjovjekovnoj kulturi*, in: *Povijest hrvatskoga jezika*, Bd. 1: *Srednji vijek*, hrsg. von Stjepan DAMJANOVIĆ, Zagreb 2009, S. 146–187. Abgesehen von den Thesen der Verfasser als aktueller Überblick mit umfangreichen Literaturverzeichnissen: GARZANITI, Marcello, *Ohrid, Split i pitanje slavenskoga jezika u bogoslužju u X. i XI. stoljeću*, in: *Slovo* 60 (2010), S. 307–334; PENTKOVSKI, Aleksej M., *Slavjanskoe bogosluženje v arhiepiskopii svjatitelja Metodija, Sveti Ćirilo i Metodije i slovensko pisano nasleđe* (863–2013), Belgrad 2014, S. 25–102.
- 2 STEINDORFF, Ludwig, *Die Synode auf der Planities Dalmae. Reichseinteilung und Kirchenorganisation im Bild der Chronik des Priesters von Dioclea*, in: *Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung* 93 (1985), S. 279–324; DERS., „*Liber Methodius*“, Überlegungen zur kyrillomethodianischen Tradition beim Priester von Dioclea, in: *Mitteilungen des Bulgarischen Forschungsinstitutes in Österreich* 8 (1986), S. 157–172; DERS., *Der Istrische Landschied (Istarski razvod). Ein spätmittelalterliches Zeugnis kroatisch-lateinisch-deutscher Begegnung*, in: *Von Menschen, Ländern, Meeren. Festschrift für Thomas Riis zum 65. Geburtstag*, hrsg. von Gerhard FOUQUET, Mareike HANSEN, Carsten JAHNKE und Jan SCHLÜRMANN, Uelvesbüll 2006, S. 165–184; DERS., *Die Christianisierung des östlichen Europa. Ein Schritt zur Integration*, in: *Geschichte und Geschichtsvermittlung. Festschrift für Karl Heinrich Pohl*, hrsg. von Olaf HARTUNG und Katja KÖHR, Bielefeld 2008, S. 35–37.
- 3 FUČIĆ, Branko, *Glagoljski natpisi*, Zagreb 1982; BUDAK, Neven, *Prilog valorizaciji humsko-duklijskog kulturnog područja u prvim fazama njegova razvitka (do 12. st.)*, in: *Starohrvatska prosvjeta* 16 (1986), S. 125–139.
- 4 Während der nördliche Weg durch mehrere Inschriften bestätigt ist, dokumentieren den südlichen nur zwei Inschriften aus der Nähe von Dubrovnik: FUČIĆ, *Glagoljski natpisi*, S. 2f.;

Reiches und die Missionstätigkeit der süddalmatinischen Bischöfe unter den Slawen im Hinterland ihrer Städte, während man für den nördlichen Weg die Schüler Methods verantwortlich machte, die nach dem Tod ihres Lehrers von byzantinischen Offizieren in Venedig als Sklaven abgekauft und auf den Kvarner Inseln untergebracht wurden.⁵ Žagar ist der Meinung, dass die Einführung der *glagoljica* mehr als nur eine Folge des zufälligen Kontakts zwischen den Kroaten und Methods Schülern oder den Heiligen Brüdern während ihrer Reise durch Kroatien gewesen sei.⁶ Wer hinter diesem Projekt gestanden hat, bleibt aber bis heute unklar.

Die erste Nachricht vom Gebrauch der slawischen Liturgie in Dalmatien ist zwar in einem Manuskript aus dem 16. Jahrhundert erhalten, stammt aber – so die Meinung der meisten Forscher – aus einem Brief von Papst Johannes X. aus dem Jahr 925.⁷ Der Papst verlangte von den dalmatinischen Bischöfen, die sich auf einer Synode in Split versammelten, die *Methodii doctrina* aufzugeben. Es handelte sich offensichtlich nicht um einen „ketzerischen“ Irrtum, sondern um das Misstrauen des Papstes gegenüber einer Sprache und Schrift, die er nicht lesen und verstehen konnte.⁸ Aus der Analyse der Dokumente, die im Zusammenhang mit der Synode von Split stehen, folgt, dass sich die slawische Liturgie damals in den süddalmatinischen Diözesen Kotor, Dubrovnik und Ston verbreitete.⁹

Trotzdem ist es eine Tatsache, dass alle bisher entdeckten glagolitischen Inschriften (das heißt die ältesten Texte überhaupt) erst aus dem 11. Jahrhundert stammen, also mindestens ein Jahrhundert später als wir von der glagolitischen Schrift in (Süd-)Dalmatien erfahren haben.

ČUNČIĆ, Marica/PERKIĆ, Marta, Hrvatski glagoljski natpis Župe Dubrovačke iz 11. stoljeća, in: Slovo 59 (2009), S. 77–122.

- 5 ŠTEFANIĆ, Vjekoslav, Tisuću i sto godina od moravske misije, in: Slovo 13 (1963), S. 5–42.
- 6 ŽAGAR, Glagoljica u hrvatskoj srednjovjekovnoj kulturi, S. 147.
- 7 KLAJČ, Nada, Historia Salonitana maior, Belgrad 1967, S. 95. Es gibt immer noch Mutmaßungen, dass dieses Manuskript eine Fälschung aus dem 16. Jahrhundert sei. Wenn das der Fall wäre, dann gäbe es bis zur zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts überhaupt keinen direkten Beweis für den Gebrauch der slawischen Schrift entlang der östlichen Adriaküste. Dies würde bedeuten, dass die Verbreitung der Schriftlichkeit gleichzeitig im Süden und im Norden durch Inschriften und andere Quellen bewiesen wäre. Zur Entstehung der *Historia Salonitana maior* siehe BUDAK, Neven, Historia Salonitana and Historia Salonitana Maior. A Contribution to the Debate about the Relation of the Two Texts, in: Summer School in the Study of Historical Manuscripts, hrsg. von Mirna WILLER und Marijana TOMIĆ, Zadar 2013, S. 101–131.
- 8 KATIČIĆ, Radoslav, Litterarum studia. Književnost i naobrazba ranoga hrvatskog srednjovjekovlja, Zagreb 1998, S. 392–397. Katičić macht darauf aufmerksam, dass schon Johannes VIII. befürchtete, dass Method mittels der slawischen Liturgie eine falsche Lehre verbreitete. Eine ähnliche Anklage findet man auch in *De conversio Bagoariorum at Carantanorum*: „usque dum quidam Grecus Methodius nomine noviter inventis Scлавinis litteris linguam Latinam doctrinamque Romanam atque litteras auctoriales Latinas philosophice superducens vilescere fecit cuncto populo ex parte missas et evangelia ecclesiasticumque officium illorum, qui hoc Latine celebraverunt.“ Vgl. WOLFRAM, Herwig, *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*. Das Weißbuch der Salzburger Kirche über die erfolgreiche Mission in Karantanien und Pannonien mit Zusätzen und Ergänzungen, Laibach 2012, S. 78.
- 9 BARADA, Miho, Episcopus Chroatensis, in: Croatia sacra 1/2 (1931), S. 211–214; BUDAK, Pri-log valorizaciji, S. 126f.

Die Anfänge der frühmittelalterlichen Schriftlichkeit bei den Kroaten sowie den Dalmatinern in den Küstenstädten sind mit der lateinischen Schrift und Sprache verbunden. Die ältesten dalmatinischen Steininschriften stammen aus dem späten 8. Jahrhundert, während die bisher älteste bekannte Inschrift aus Kroatien den Namen des Fürsten Trpimir (reg. um 845–864) erwähnt.¹⁰ In beiden Fällen kann man die Praxis, Texte in Stein einzugravieren, als einen Versuch deuten, Identitäten zu kreieren.¹¹ Beide Beispiele nähren die Vermutung, dass Sprache und Schrift ein Ausdruck der Bemühungen waren, die eigene Identität mit der römischen zu verbinden. In Dalmatien waren vermutlich die noch vorhandenen antiken Inschriften ein Vorbild, während man für die kroatische Epigraphik karolingischen Einfluss und Bezüge zur Idee der *renovatio imperii* annehmen kann.

Die Eliten beider Länder suchten ihre Legitimierung in der *romanitas*, daher stellt sich die Frage, wer die Verbreitung der slawischen Schrift und Liturgie förderte? Der Gebrauch der *glagoljica* lässt sich nicht einfach mit praktischen Gründen erklären. Dass es schon sehr früh möglich war, die slawische Sprache mit lateinischen Buchstaben zu schreiben, wissen wir aus den Freisinger Fragmenten¹² sowie aus lateinischen Inschriften in Kroatien, in denen sich Buchstaben finden lassen, die der slawischen Aussprache angepasst waren.¹³ Letztendlich hat Fürst Rastislav Kyrill und Method nicht nur deshalb eingeladen, weil seine Untertanen überwiegend noch Heiden waren, sondern es ging ihm auch darum, den Einfluss des deutschen Klerus und damit die Politik Ludwigs des Deutschen zu schwächen oder zu beseitigen. Der mährische Fürst benötigte hierfür ein Werkzeug, um eine eigene, von der deutsch-lateinischen klar getrennte Identität zu entwickeln – eine eigene liturgische Sprache mit einer neuen, angepassten Schrift war dafür bestens geeignet.

Gab es einen solchen Bedarf ebenfalls in der ehemaligen Provinz Dalmatien? In den dalmatinischen Städten mit einer überwiegend romanisch-sprachigen, christianisierten Bevölkerung offensichtlich nicht. Die kroatischen Herrscher sowie die Kirche strebten eher eine Verschmelzung mit dem byzantinischen Dalmatien und dessen Diözesen in einem einheitlichen Königreich und einer vereinten Kirchenprovinz an. Mehrere „offizielle“ Sprachen und Liturgien wären ein unnötiges Hindernis gewesen. Deswegen ist es denkbar, dass nur die zwei Großmächte Byzanz

10 DELONGA, Vedrana, *Latinski epigrafički spomenici u ranosrednjovjekovnoj Hrvatskoj*, Split 1996, S. 128. Zur kroatischen Epigraphik: STEINDORFF, Ludwig, *Das mittelalterliche epigraphische Erbe Kroatiens*, in: *Kroatien. Kultur – Sprache – Literatur* (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, Folge 3, 271), hrsg. von Reinhard LAUER, Göttingen 2005, S. 15–29.

11 CONANT, Jonathan, *Staying Roman. Conquest and Identity in Africa and the Mediterranean, 439–700*, Cambridge/New York 2012, S. 7.

12 MLINAR, Anton, *Brižinski spomeniki v kontekstu srednjeevropskega krščanstva v zgodnjem srednjem veku s posebnim poudarkom na zgodovinskem razvoju zakramenta sprave*, in: *Zbornik Brižinski spomeniki*, hrsg. von Janko KOS, Franc JAKOPIN und Jože FAGANEL, Laibach 1996, S. 103–111.

13 DELONGA, *Latinski epigrafički spomenici*, S. 93, 209f. In zwei Inschriften aus Kaštel Stari und Nin findet sich das kroatische „č“ als beneventanisches „z“ bzw. griechisches „ζ“.

und Bulgarien Interesse an einer Reduzierung der Einflüsse Roms auf die Kirchenzentren in Dubrovnik, Kotor und Ston haben konnten. Die in der Umgebung dieser Städte entwickelten Sklavinien (Bosnien, Zahumlje, Travunien, Serbien und Dioklien) standen zwar unter der Kirche Roms, politisch jedoch unter byzantinischem und teilweise auch unter bulgarischem Einfluss. Beide Großmächte hatten Grund genug, sich mithilfe der slawischen Liturgie dem Papst zu widersetzen.¹⁴ In den Beschlüssen der Synode von 925 steht, dass sich die drei Bischöfe an die richtige Lehre der Kirche halten müssten; dies bedeutet allerdings nicht, dass sie persönlich mit der Verbreitung der slawischen Liturgie einverstanden waren. Interessanter ist ein Blick auf die Entwicklung in ihren Diözesen.¹⁵

Für Kroatien kann man nicht mit Sicherheit sagen, wann die slawische Liturgie im Lande Fuß gefasst hat. Vor der Mitte des 11. Jahrhunderts gab es weder Spuren der slawischen Liturgie, noch der glagolitischen Schrift. Die erste Nachricht stammt aus den Jahren 1061/62, als auf einer in Split abgehaltenen Synode, die den Ideen des Reformpapsttums gewidmet war, beschlossen wurde, dass niemand, der sich nur der slawischen Sprache bediente, *ad sacros* zugelassen werden konnte.¹⁶ Offensichtlich war es bisher Praxis gewesen, auch Priester ohne ausreichende Lateinkenntnisse zu weihen – seit wann es diese Praxis gab, wissen wir nicht. Es gibt keinen Beweis für die These, dass dies eine direkte Folge der Tätigkeit von Methods Schülern war.

Gemäß eines wenig glaubhaften Berichts von Thomas Archidiaconus von Split (um 1200–1268) wurden viele Kirchen wegen des oben genannten Synodalbeschlusses geschlossen und das Land zerfiel in zwei Parteien.¹⁷ Der Historiograph aus Split berichtet die Geschichte von einem gewissen Cedula, Bischof von Krk, der Latein weder sprechen noch verstehen konnte und der mit Hilfe eines Priesters namens Wulfo (Wolfgang) gewaltsam den Bischofssitz übernommen habe. Obwohl ihn der päpstliche Gesandte exkommunizierte, verweigerte Cedula einen Rückzug,

14 ŠUFFLAY, Milan, Hrvati u sredovječnom svjetskom viru, in: Sveslavenski zbornik. Spomenica o tisućogodišnjici hrvatskog kraljevstva, Zagreb 1930, S. 228f. Šufflay war der Meinung, dass Dyrachium besonders nach der Kirchenspaltung im Jahr 1054 eine wichtige Rolle in der Propaganda und Politik gegen Rom zufiel und dass aus diesem Zentrum auch die slawische Liturgie unterstützt wurde. Man kann vermuten, dass diese wichtige Küstenstadt bereits früher eine wichtige Funktion einnahm.

15 Nicht nur Miho Barada, sondern auch Nada Klaić vertritt die Meinung, dass die eigentlichen Unterstützer der glagolitischen Schrift in den Reihen der dalmatinischen Bischöfe zu suchen sind, weil sie erstens byzantinische Untertanen waren und zweitens die slawische Liturgie für die Christianisierung der slawischen Bevölkerung ihrer Diözesen benötigten. KLAJČ, Nada, Historijska podloga hrvatskoga glagoljaštva, in: Jugoslavenski historijski časopis 4 (1965), S. 3–15; DIES., Historijska podloga hrvatskoga glagoljaštva u X i XI stoljeću, in: Slovo 15/16 (1965), S. 225–281.

16 Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae, hrsg. von Jakov STIPIŠIĆ und Miljen ŠAMŠALOVIĆ, Zagreb 1967, S. 96.

17 Archdeacon Thomas of Split, History of the Bishops of Salona and Split/Thomae archidiaconi Spalatensis Historia Salonitanorum atque Spalatinorum pontificum, hrsg. von Olga PERIĆ, Damir KARBIĆ, Mirjana MATJEVIĆ SOKOL und James Ross SWEENEY, Budapest/New York 2006, S. 81–85.

bis er schließlich einen schrecklichen Tod starb.¹⁸ Mit dieser Geschichte wollte Thomas vor der Gefahr des Schismas, wie er die Verwendung der slawischen Liturgie bezeichnete, warnen. In seinen Augen war Method ein Häretiker, der in slawischer Sprache und mit „gotischen“ Buchstaben gegen den katholischen Glauben agitierte.¹⁹

Wenn Thomas Archidiaconus von Häresie berichtet und Method als Häretiker bezeichnet, so ist das seine eigene Meinung und vielleicht auch die Ansicht des Splitter Klerus in der Mitte des 13. Jahrhunderts. In anderen Quellen, die zwischen dem 11. und dem 13. Jahrhundert in Dalmatien entstanden sind, finden sich keine derartigen Anklagen. Vielmehr geht es darum, dass alle Priester Latein sprechen sollen, was selbstverständlich war hinsichtlich der Bemühungen der damaligen westlichen Kirche um Einigung. In den Beschlüssen der Synode von 1061/62 steht lediglich: „Slavos, nisi Latinas litteras didicerint, ad sacros ordines promoveri [...] prohibemus“.²⁰ Ein Verbot der slawischen Liturgie ist nur implizit enthalten. Man kann bezweifeln, dass dieser Beschluss etwas mit der Geschichte von Cedula zu tun hat. Wahrscheinlicher ist die These von Nada Klaić, die vermutet, dass Cedula ein Angehöriger des Gegenpapstes Honorius II. gewesen sei.²¹ Anders wäre kaum zu verstehen, wieso Cedula von einem deutschen Priester (Wulfo, Wolfgang) unterstützt wurde, da die Kirche im Heiligen Römischen Reich weniger Sympathie für die slawische Liturgie als Rom selbst hatte.

Im Unterschied zu den kroatischen Zentralgebieten zwischen den Flüssen Zrmanja und Cetina sind in der Region zwischen Labin/Albona und Zrmanja, inklusive der Gebirgsregion von Lika und dem heutigen Gorski Kotar, keine Steininschriften aus dem 9. und 10. Jahrhundert erhalten. Die Annahme, dass die meisten Bauten damals aus Holz errichtet wurden, liefert nur eine unzureichende Erklärung. Plausibler erscheint die Annahme, dass es dort im Gegensatz zum Kerngebiet des Königreiches keine Elite gegeben hat, die sich durch solche Inschriften verwirklichen wollte. Auch auf den Kvarner Inseln waren Steininschriften nahezu unbekannt.²² Eine andere Situation herrschte in Istrien, wo die Herstellung solcher Inschriften nie unterbrochen wurde. Leider ist die frühmittelalterliche istriatische Epigraphik bislang nicht systematisch erforscht worden.²³

Die Entstehung von glagolitischen Inschriften in diesem Gebiet ist nicht leicht zu erklären. Politisch gehörten die Kvarner Inseln nach dem Feldzug des Dogen Pietro Orseolo kurz vor dem Jahr 1000 zu Venedig, und unter dessen Oberhoheit

18 Archdeacon Thomas, *History*, S. 80–87.

19 Ebd., S. 78f.

20 *Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae*, S. 96.

21 KLAJČ, Nada, *Povijest Hrvata u ranom srednjem vijeku*, Zagreb 1971, S. 372f.

22 Eine Ausnahme war die Inschrift auf der Insel Rab an der Kirche des Apostels Johannes, vermutlich aus dem 9. Jahrhundert; vgl. MLACOVIĆ, Dušan, *The Nobility and the Island. The Fall and Rise of the Rab Nobility*, Zagreb 2012, S. 187–189.

23 CUSCITO, Giuseppe, *Epigrafia medievale in Friuli e in Istria (secc. VI–XIII). Per un corpus delle epigrafi medievali dell’Alto Adriatico*, in: *Atti e memorie della Società istriana di archeologia e storia patria* 106 (2006), S. 9–71.

blieben sie einige Jahrzehnte. Der spätere Machtwechsel ist kaum zu rekonstruieren: In den Jahren 1063/64 bemächtigte sich der istriatische Markgraf Ulrich des Gebietes, wurde aber nach seinem Tod 1070 von dem kroatischen Ban Zvonimir mit Hilfe von Verwandten aus der ungarischen Arpadendynastie verdrängt.²⁴ Die byzantinischen Kaiser blieben theoretisch Souveräne, bis sich Anfang des 12. Jahrhunderts der ungarische König Koloman der zwischenzeitlich selbstständigen Inseln wieder bemächtigte.²⁵ Mit der gegenüberliegenden Küste und dem Hinterland war es anders. Nach dem Intermezzo unter Markgraf Ulrich blieb das Gebiet eine Zeit lang kroatisch. Leider sind keine Quellen erhalten, die Auskunft über die kirchlichen und gesellschaftlichen Strukturen in diesen Gebieten geben könnten.

Dass das Schweigen der Quellen über die slawische Liturgie nicht als Beweis *ex silentio* verstanden werden kann, zeigen zwei Entscheidungen des Papstes. Innozenz IV. erlaubte zuerst dem Bischof von Senj (1248) und anschließend den Benediktinern in Omišalj auf der Insel Krk (1252), die slawische Schrift und Sprache in der Liturgie zu verwenden.²⁶ In diesem Zusammenhang akzeptierte er die Erklärung des Bischofs, die slawische Schrift sei von dem Heiligen Hieronymus selbst entwickelt worden. Diese „slawische“ Interpretation diene der Rechtfertigung des Gebrauchs der *glagoljica* und entkräftete den damaligen, bei Thomas Archidiaconus erwähnten „dalmatinischen“ Vorwurf, die Schrift stamme vom Häretiker Method ab. Man sollte jedoch nicht vergessen, dass Innozenz III. schon auf dem Konzil in Lateran 1215 die Bischöfe verpflichtet hatte, auch Christen, die andere Sprachen als Latein im Gottesdienst gebrauchten, diese Praxis zu ermöglichen.²⁷ Diese Bewilligungen bedeuten, dass die slawische Liturgie in Senj und auf der Insel Krk eine längere Tradition hatte, was mit der Entstehung der glagolitischen Inschriften im 11. Jahrhundert in Senj, Baška (auf der Insel Krk) und Valun (auf der Insel Cres) übereinstimmt.

Wie aus der Bewilligung von 1248 folgt, war der Träger der slawischen Liturgie in Senj der Diözesanklerus, auf der Insel Krk wurde diese Rolle von den Benediktinern übernommen. Die Tafel von Baška²⁸ sowie die Fragmente einer anderen Tafel (Fragmente von Jurandvor)²⁹ gehörten der dortigen Abtei und spätestens um 1200 (aber vermutlich wesentlich früher) wurde die Abtei in Omišalj glagolitisch. Die Inschrift von Valun war ein zweisprachiges Epitaph (lateinisch und slawisch),

24 STEINDORFF, Ludwig, Die dalmatinischen Städte im 12. Jahrhundert. Studien zu ihrer politischen Stellung und gesellschaftlichen Entwicklung (Städteforschung, Reihe A, Darstellungen, 20), Köln/Wien 1984, S. 45.

25 Ebd., S. 46–48.

26 JELIĆ, Luka, *Fontes historici liturgiae glagolitico-romanae a XIII ad XIX saeculum*, Veglae 1906, S. 9f.

27 Ebd., S. 5.

28 FUČIĆ, Glagoljski natpisi, S. 44–60. Die Tafel von Baška informiert über Zvonimirs Schenkung eines Grundstücks an die Abtei und nennt dabei Zeugen. Den Verweigerern dieser Schenkung wird Verdammnis angedroht. Im zweiten Teil schreibt Abt Dobrovid über den Bau der Kirche.

29 Ebd., S. 62–65. In den erhaltenen Fragmenten kann man den Namen Zvonimir lesen und „vatsk“, wahrscheinlich „hrvatski“, als Teil des Titels *kralj hrvatski* (König von Kroatien). Dies ist identisch mit dem Titel an der Tafel von Baška.

von welchem wir keine weiteren Kenntnisse haben, das aber Bezug zur lokalen Kirche haben sollte. Außerhalb dieses Gebietes entstand eine frühe glagolitische Inschrift in Grdoselo (Istrien). Wahrscheinlich memoriert sie die Widmung eines Altars in der Pfarrkirche, die damals dem Patriarchen von Aquileia unterstellt war.³⁰

Obwohl uns nur sehr spärliche Quellen zu Verfügung stehen, können wir vermuten, dass die slawische Liturgie eine Achse zwischen Senj und Krk bildete, wobei die Benediktiner die Rolle der Vermittler übernahmen (möglicherweise gehörte auch die Inschrift von Senj einer Benediktinerkirche³¹). Der Gebrauch der *glagoljica* erstreckte sich bis nach Cres und Istrien.

Senj und Baška sind nicht nur durch den Gebrauch der *glagoljica* verbunden. Beide Ortschaften waren auch im Besitz der Könige von Kroatien und Dalmatien. Der Beweis dafür sind die königlichen Schenkungen an die Abtei in Baška sowie der Stadt Senj an die Templaren (1184).³² Interessant ist, dass nur in diesen zwei Orten Altartafeln (beziehungsweise Fragmente) mit glagolitischem Text gefunden worden sind. Der Brauch, Texte auf Altartafeln anzubringen, besonders mit solchen Inhalten, die eher zu einem Kopiar passen würden, ist im Westen unbekannt. Vergleichbare Beispiele findet man aber im Osten Europas.³³ In vielen griechischen, bulgarischen und serbischen Kirchen des 11.–14. Jahrhunderts sind Inschriften erhalten, welche über Donationen, Gründungen oder Inventare informieren.

Trotz der wenigen Quellen, die uns zur Verfügung stehen, dürfen wir annehmen, dass die Entstehung der glagolitischen Inschriften einerseits mit den Benediktinern, andererseits mit den Einflüssen aus Byzanz in Verbindung stehen. Dies ist eine widersprüchliche Erklärung, darüber hinaus lassen sich die Einflüsse des östlichen Imperiums auf den Kvarner Inseln im 11. Jahrhundert kaum erklären.

Wie schon erwähnt, ist Nada Klaić der Meinung, man solle die Verbreitung der slawischen Liturgie im 11. Jahrhundert auf dem Kvarner der Politik des Gegenpapstes Honorius II. zuschreiben, dem Markgraf Ulrich II. von Weimar-Orlamünde durch die Gründung der dalmatinisch-kroatischen Mark 1064 Unterstützung zusicherte. Nachdem der kroatische Ban Zvonimir mithilfe seiner Verwandten aus der Arpadendynastie wahrscheinlich nach Ulrichs Tod 1070 den größten Teil der Mark für Kroatien zurückgewonnen hatte, konnte er es sich nicht leisten, seine Untertanen gegen sich aufzubringen, indem er ihnen die slawische Liturgie verweigerte – obwohl er einige Jahre später ausgerechnet vom Reformpapst Gregor VII. zum König

30 Ebd., S. 168f. Aus dieser Zeit existiert auch eine sehr kurze Inschrift aus Plomin (Istrien); vgl. ebd., S. 282–284.

31 Mit Sicherheit befanden sich in Senj und der näheren Umgebung im 14. Jahrhundert drei Benediktinerabteien, aber wir wissen nicht, ob sie schon im 11. oder 12. Jahrhundert bestanden haben. Es ist bemerkenswert, dass im Zusammenhang mit der Abtei des Heiligen Kreuzes das Fest des Heiligen Kyrill besonders gekennzeichnet war; vgl. OSTOJIĆ, Ivan, *Benediktinci u Hrvatskoj*, Bd. 2, Split 1964, S. 209.

32 DOBRONIĆ, Lelja, *Templari u Senju*, in: *Senjski zbornik* 30 (2003), S. 191–200.

33 KAMLOPISSI-VERTI, Sophia, *Church Inscriptions as Documents. Chrysobulls – Ecclesiastical Acts – Inventories – Donations – Wills*, in: *Deltion tes Christianikes Archaialogikes Hetaireias* 24 (2003), S. 79–88.

von Kroatien und Dalmatien gekrönt wurde.³⁴ Klaićs These erklärt tatsächlich, wie-so es überhaupt möglich war, dass sich nach der Kirchenspaltung im Jahr 1054 in einem begrenzten Gebiet der westlichen Kirche auch die slawische Liturgiesprache verbreiten konnte. Honorius erlaubte die slawische Sprache, um einen Teil der Kirche in Norddalmatien (vielleicht unter der Führung des Bischofs von Krk) auf seine Seite zu ziehen, und Zvonimir setzte diese Politik aus ähnlichen Gründen fort. Die stärkere Präsenz der königlichen Macht nach Zvonimirs Rückeroberung war eine Vorbedingung für die Herstellung glagolitischer Inschriften, weil sich, wie es scheint, erst durch die Politik des Herrschers eine kirchliche Elite bilden konnte, die ein Bedürfnis nach Legitimation hatte.

Es bleibt jedoch die Frage, wie die byzantinische Praxis der Herstellung von Inschriften mit rechtlichen Inhalten nach Krk und Senj übertragen wurde. Ich kann hier nur die Hypothese äußern, dass die östliche Kirche nach der Kirchenspaltung vielleicht versucht hat, auf den norddalmatinischen Inseln, die theoretisch politisch unter der kaiserlichen Oberhoheit standen, Fuß zu fassen. Obwohl solche Spuren mehr als spärlich sind und nur auf einzelne glagolitische Inschriften begrenzt bleiben, sehe ich keine andere Erklärung für solche Inschriften, wie man sie auf der Tafel von Baška und wahrscheinlich auch in Senj finden kann. Es sollte nicht vergessen werden, dass die erste Nachricht über Priester in Dalmatien, die nur Slawisch kannten, erst aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts stammt. Die drei bislang bekannten Inschriften dieses Typs bedeuten, was man auch aus anderen Quellen schließen kann,³⁵ dass die Kontakte zu Byzanz nur kurzzeitig und ohne weitere Folgen gewesen waren.

Ich glaube keineswegs, diese These bewiesen zu haben, hoffe jedoch, auf eine alternative Perspektive in Bezug auf die Anfänge des Glagolismus in Dalmatien/Kroatien aufmerksam gemacht zu haben.

34 STEINDORFF, Ludwig, Kroatien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Regensburg/München 2001, S. 36f.

35 STEINDORFF, Die dalmatinischen Städte, S. 36.

NOTES ON THE URBAN ELITE, CHURCHES, AND ECCLESIASTICAL IMMOVABLES IN EARLY MEDIEVAL DUBROVNIK¹

Irena Benyovsky Latin

It is an established fact that there was a series of sacral buildings within early medieval Dubrovnik. But the circumstances in which they were founded, demolished, and reconstructed are not well known, as there are only sporadic records preserved before the emergence of the notariate in the 1270s² (and, furthermore, the descriptions in narrative sources are unreliable).³ Dubrovnik's urban area was subject to many changes, which cannot always be reconstructed⁴, regarding the terrain on

- 1 This work has been fully supported by the Croatian Science Foundation under the project "Towns and Cities of the Croatian Middle Ages: Urban Elites and Urban Space", no. IP-2014-09-7235.
- 2 Spisi dubrovačke kancelarije: Zapisi notara Tomazina da Savere (1278–1282) (*Monumenta historica Ragusina*, I) [hereafter: MHR, Vol. I], ed. by Gregor ČREMOŠNIK, Zagreb 1951; Spisi dubrovačke kancelarije: Zapisi notara Tomazina da Savere (1282–1284). *Diversa cancellariae I* (1282–1284). *Testamenta I* (1282–1284) (*Monumenta historica Ragusina*, II) [hereafter: MHR, Vol. II], ed. by Josip LUČIĆ, Zagreb 1984; Spisi dubrovačke kancelarije: Zapisi notara Tomazina da Savere (1284–1286). *Diversa cancellariae II* (1284–1286). *Zapiski notara Aca de Titullo* (1295–1297). *Diversa cancellariae III* (1295–1297) (*Monumenta historica Ragusina*, III) [hereafter: MHR, Vol. III], ed. by Josip LUČIĆ, Zagreb 1988; Spisi dubrovačke kancelarije: Zapisi notara Andrije Beneše (1295–1301). *Praecepta rectoris II* (1299–1301). *Testamenta II* (1295–1301) (*Monumenta historica Ragusina*, IV) [hereafter: MHR, Vol. IV], ed. by Josip LUČIĆ, Zagreb 1993. *Knjige nekretina Dubrovačke općine* (13–18. st.). *Libri domorum et terrenorum communis Ragusii deliberatis ad afflictum* (saec. XIII–XVIII), Vol. 1, ed. by Irena BENYOVSKY LATIN and Danko ZELIĆ, Zagreb/Dubrovnik 2007.
- 3 KATIČIĆ, Radoslav, *Aedificaverunt Ragusium et habitaverunt in eo*. Tragom najstarijih dubrovačkih zapisa, in: *Uz početke hrvatskih početaka: filološke studije o našem najranijem srednjovjekovlju*, Split 1993, pp. 131–160; MATTEI, Gian-Maria, *Zibaldone* (*Storia Ragusina*), Vol. I–III (*Library of the Franciscan Monastery in Dubrovnik*, no. 433–435); CERVA, Serafin Maria, *Sacra Metropolis Ragusina, sive ragusinae provinciae pontificum series variis ecclesiarum monumentis atque historicis, chronologicis, criticis commentariis*, Vol. I, Dubrovnik 1744, original preserved at the Library of the Dominican monastery in Dubrovnik (Sign. 36–IV–14); State Archives of Dubrovnik [hereafter: SAD], *Opera pia*, ser. 92; NAPOLI, Vincenzo di, *Spoglio delle scritture di Lacroma*, Vol. 1–2 (*Rukopis u Arhivu HAZU*, sign. I, c. 15); SPINOLA, Giuseppe, *Registro nel quale si contengono tutte le annue rendite e pesi del monistero e badia di Santa Maria e San Benedetto dell'Isola di Lacroma*, Dubrovnik, 1783 (manuscript preserved at the Library of the Dominican monastery in Dubrovnik, sign. 36–IV–5).
- 4 The lack of material and documentary evidence is due to the massive destructions of the later centuries, especially the great earthquake of 1667 and the resulting fire, which destroyed most of the city.

which the city was built and its geopolitical position at the intersection of different interests.⁵ It is certain that *Ragusium* was Christianized before the 6th century and coexisted with Epidaurus.⁶ As early as the late antique period, there were churches within the walls in the oldest part of the city (such as a Byzantine basilica, in which location the Romanesque cathedral was built from the 12th century).⁷ There are also traces of early churches in the areas beyond the borders of late antique and early medieval Dubrovnik. Thus, an early Christian cemetery has been discovered near All Saints (*Domino*)⁸ next to the old west gate.⁹ Traces of a late antique sacral building have also been found under the pre-Romanesque floor of the church of the Transfiguration of Christ (*Sigurata*)¹⁰ on the slopes of St Sergius' hill¹¹ (in its western part).¹²

The 7th century brought change owing to the demographic influx. However, beside the gradual infiltration of Slavs from the hinterland, there was a segment of population from the late Roman period that had been living in the city continuously. It is now believed that the core of the original elite consisted of the surviving families from Epidaurus. Eventually, the urban elite encompassed "the surviving progeny of ancient families and the new dignitaries, established by means of wealth or public service".¹³ In the narrative sources, "data" is found on the transferral of

- 5 FISKOVIĆ, Cvito, Starokršćanski ulomci iz Dubrovnika, in: *Starinar* 9/10 (1958/59), pp. 53–57; ŽILE, Ivica, Naselje prije Grada, in: *Dubrovnik* 4 (1997), pp. 97–119; FISKOVIĆ, Cvito, Crkvice sv. Kuzme i Damjana u središtu Dubrovnika, in: *Dubrovnik* 4 (1997), pp. 261–275, here pp. 261–273; NIČETIĆ, Antun, Pretpostavke o nastanku luke i grada Dubrovnika s obzirom na brodsku i plovidbenu tehnologiju, in: *Luke istočnog Jadrana*, ed. by Mithad KOZLIČIĆ, Stanko PIPLOVIĆ and Danka RADIĆ, Orebić 2006, pp. 23–51.
- 6 JANEKOVIĆ RÖMER, Zdenka, Dubrovnik and its First Shepherd through the Changes of Citizenship in the Middle Ages, in: *Hortus Artium Medievalium* 12 (2006), pp. 187–192; DUSA, Joan, *The Medieval Dalmatian Episcopal Cities. Development and Transformation*, New York 1991.
- 7 The basilica was built within a separate late antique *castellum*; cf. ZELIĆ, Danko, Arhitektura starih katedrala, in: *Katedrala Gospe Velike u Dubrovniku*, ed. by Katarina HORVAT-LEVAJ and Miho DEMOVIĆ, Zagreb/Dubrovnik 2014, pp. 31–69, here p. 41.
- 8 Map no. 6.
- 9 ŽILE, Ivica, Rezultati arheoloških istraživanja u Domu Marina Držića u Dubrovniku, in: *Radovi IPU* 12/13 (1988/89), pp. 49–57.
- 10 Map no. 5.
- 11 FISKOVIĆ, Starokršćanski, pp. 53–57; PRELOG, Milan, Tekstovi o Dubrovniku, Zagreb 2003, pp. 60–62; PLANIĆ-LONČARIĆ, Marija, Ceste, ulice i trgovi srednjovjekovnog Dubrovnika, in: *Prilozi povijesi umjetnosti u Dalmaciji* 29 (1990), pp. 157–167, here p. 165.
- 12 PEKOVIĆ, Željko/ŽILE, Ivica, Ranosrednjovjekovna crkva Sigurata na Prijekome u Dubrovniku, Split 1999. According to some researchers, there had been an older antique church in the locality of St Peter (Major), which was reconstructed during the later period. FISKOVIĆ, Igor, Srednjovjekovna preuređenja ranokršćanskih svetišta u dubrovačkom kraju, in: *Arheološka istraživanja u Dubrovniku i dubrovačkom području*, Vol. 12, ed. by Željko RAPANIĆ, Zagreb 1988, pp. 189–208, here p. 203. However, recent research states that the church on this site was not built before the 10th century. MARASOVIĆ, Tomislav, *Dalmatia praeromanica. Ranosrednjovjekovno graditeljstvo u Dalmaciji*, Vol. 4: *Korpus arhitekture (južna Dalmacija, Bosna i Hercegovina, Crna Gora)*, Split/Zagreb 2013, p. 90.
- 13 JANEKOVIĆ RÖMER, Zdenka, *The Frame of Freedom. The Nobility of Dubrovnik between the Middle Ages and Humanism*, Zagreb/Dubrovnik 2015, p. 81. Regardless of the unreliable data

saintly cults into the city or the acknowledgment of domicile patron saints.¹⁴ These legends also reflect the tradition about the city as a refuge for all Christians,¹⁵ which confirms that Dubrovnik was not only an important economic and political centre, but also the focus of Christianization for the surrounding areas.¹⁶

In the course of time, the city suffered many devastating events, ranging from warfare to various disasters.¹⁷ Despite that, some of the late antique buildings survived,¹⁸ as it is attested by the later use of these sacral sites.¹⁹ Subsequent alterations were linked to the derelict state of the buildings, as well as changes in liturgy or different aesthetic needs.²⁰ There were large-scale reconstructions of the existing churches and new ones were constructed during the pre-Romanesque period.²¹ For

in narrative sources, it may be presumed that the arrival of wealthy newcomers from the hinterland may have caused social differentiation among the citizens. In other words, newcomers may have influenced the later social structures of Dubrovnik. Their process would have played a decisive role in the process, resulting in social stratification. For instance, the Pecorario lineage, who allegedly arrived in the 8th century (according to the narrative sources), seems to have been prominent among these newcomers; cf. VEKARIĆ, Nenad, *Vlastela grada Dubrovnika*, Vol. 1: *Korijeni, struktura i razvoj dubrovačkog plemstva*, Zagreb/Dubrovnik 2011, p. 17.

- 14 According to the chronicler Ranjina, for example, the custom that each family should have their own patron saint had come to Dubrovnik with the newcomers from the hinterland: *ogni famiglia teneva el suo santo, chi Genobio, chi s. Nicolò, chi s. Gregorio, chi questo santo e chi quell'altro*; cf. *Annales Ragusini Anonymi item Nicolai de Ragnina* [hereafter: *Annales*], ed. by Natko NODILO, Zagreb 1893, pp. 5–8, 177–180; *Monumenta spectantia historiam Slavorum Meridionalium*, Vol. 25 [hereafter: *Resti*], ed. by Natko NODILO, Zagreb 1893, pp. 18, 592; JANEKOVIĆ RÖMER, *The Frame*, p. 491.
- 15 *Resti*, pp. 17–19; *Annales*, pp. 10–11; LUČIĆ, Josip, *Povijest Dubrovnika. Od VII stoljeća do godine 1205*, Zagreb 1973, pp. 35–44, 84.
- 16 Prlender argues that a crucial event for the Dubrovnik Church was the loss of papal jurisdiction over Illyricum, Prevalitana, and Dalmatia in the 8th century; cf. PRLENDER, Ivica, *Crkva i država u srednjovjekovnom Dubrovniku*, unpublished dissertation, Zagreb 1998, p. 13.
- 17 The sea level was also constantly changing, which meant that the terrain had to be systematically adapted and new buildings constructed (a fact which has remained preserved in urban memory).
- 18 More on the ecclesiastical situation in: PRLENDER, *Crkva i država*.
- 19 FISKOVIC, Igor, *Apport des reconstructions d'églises de l'antiquité tardive dans la formation du premier art roman sur le littoral croate*, in: *Hortus artium Medievalium* 1 (1995), pp. 14–27.
- 20 FISKOVIC, Igor, *Prilog proučavanju porijekla preromaničke arhitekture na južnom Jadranu*, in: *Starohrvatska prosvjeta* 15 (1985), pp. 133–163.
- 21 FISKOVIC, Igor, *Srednjovjekovna preuređenja ranokršćanskih svetišta u dubrovačkom kraju*, in: *Arheološka istraživanja u Dubrovniku i dubrovačkom području* (1988), pp. 189–208, here p. 203; FISKOVIC, Cvito, *Crkva sv. Kuzme i Damjana u središtu Dubrovnika*, in: *Dubrovnik* 4 (1997), pp. 261–275. During the 10th c. Dubrovnik's church was organized as part of the Split Archbishopric. LUČIĆ, Josip, *Dubrovačke teme*, Zagreb 1991, p. 20.

instance, the single-nave church of St John²² in Pustijerna was built in the pre-Romanesque period and rebuilt around the 10th–11th centuries.²³ The church of St Stephen,²⁴ likewise in Pustijerna, was also built around the 9th century, and reconstructed and renewed around the 10th–11th century over an older pre-Romanesque church.²⁵ At the southern edge of Pustijerna, at the site of the late antique bulwark, a small church dedicated to St Cosmas and Damian²⁶ was built in the 10th century as a private foundation.²⁷ In the area of the later district of Castello, the church of St Peter (*Major*) was built around the 10th–11th centuries.²⁸ Narrative sources also tell of a small church dedicated to St Sergius and Bacchus.²⁹ (Its lateral part has probably remained preserved, reconstructed as a chapel, next to the later Benedictine church of St Mary de Castello).³⁰ The pre-Romanesque church of All Saints (*Domino*)³¹ was built during the same period in front of the western city gate³², while somewhat more to the north narrative sources mention “the first church of St Blasius”³³ as having been built in the 10th century. The pre-Romanesque church of St Nicholas³⁴ was reconstructed in the eastern part of the later district of Prijeko³⁵, and the small church of the Transfiguration of Christ (*Sigurata*) was rebuilt in the western part of the Prijeko district³⁶ during the pre-Romanesque period.

Medieval and early modern narrative sources link the foundation of St Stephen to the newcomers or to the local noble families and the preservation of precious relics. The church is mentioned in *De administrando imperio* (10th century) as the

22 Map no. 10.

23 MARASOVIĆ, Dalmatia, 127.

24 Map no. 4. The pre-Romanesque church obtained a narthex in the early Romanesque period, but it continued to function in its basic form. The early medieval church of St Stephen was radically reconstructed in the Romanesque period; cf. PEKOVIĆ, Željko, Crkva sv. Stjepana u Pustijerni, in: Minuscula in honorem Željko Rapanić, ed. by Miljenko JURKOVIĆ and Ante MILOŠEVIĆ, Zagreb/Motovun/Split 2012, pp. 341–376, here pp. 356–357, 360.

25 MARASOVIĆ, Dalmatia, p. 107; PEKOVIĆ, Crkva sv. Stjepana, pp. 356–357, 360.

26 Map no. 3.

27 FISKOVIĆ, Crkvica, pp. 261–273.

28 KRAJCAR BRONIĆ, Ines/TOPIĆ, Nikolina/RADIĆ, Ivana/PEKOVIĆ, Željko/SIRONIĆ, Andreja, Radiocarbon Dating of St Stephen's in Pustijerna Church in Dubrovnik, Croatia, in: The Unknown Face of the Artwork, ed. by Roxana RADVAN, Sevim AKZUY and Monica SIMILEANU, Istanbul 2012, pp. 27–34; PEKOVIĆ, Željko, Crkva sv. Petra Velikog Dubrovačka predromanička katedrala i njezina skulptura, Dubrovnik/Split 2010.

29 Map no. 36. PEKOVIĆ, Željko, Dubrovnik. Nastanak i razvoj srednjovjekovnoga grada, Split 1998, p. 45.

30 Map no. 8. Archivio Segreto Vaticano, Congregazione vescovi e regolari: Visite apostoliche Ragusa, 28, fol. 867. ŽILE, Rezultati arheoloških, pp. 49–57.

31 Map no. 6.

32 ŽILE, Rezultati arheoloških, pp. 49–57.

33 Map no. 13. BERITIĆ, Lukša, Ubikacija nestalih građevinskih spomenika u Dubrovniku (Prilozi povijesti umjetnosti u Dalmaciji, 10), Split 1956, pp. 67–68.

34 Map no. 12.

35 PEKOVIĆ, Željko, Crkva sv. Nikole na Prijekom, in: Starohrvatska prosvjeta 21 (1995), pp. 159–170.

36 FISKOVIĆ, Starokršćanski, pp. 53–57; ŽILE, Naselje, p. 108.

church in the centre of the city.³⁷ According to Milecij, it were the “founders of the city” to have deposited the relics of St Nereus und Achilleus, Domitilla, and Petronilla in this church. In these descriptions, the newcomers linked to the church were of Roman origin, which was supposed to corroborate the legends on the Roman foundation of the city. However, narrative sources from a later period associate the construction of St Stephen with the local noble families, as well as with Slavic rulers from the hinterland.³⁸ Although these legends are inconsistent in terms of content and chronology, they obviously seek to establish a connection between the Slavic and Roman elements in the history of the city, and links to the Slavic rulers may also “explain” the way in which Dubrovnik expanded its territory.³⁹ Legends on the church of St Blasius, the city patron, in the 10th century would have legitimized the city’s autonomy from the earliest period.⁴⁰

37 BENYOVSKY LATIN, Irena, Grad i zaleđe u narativnim vrelima: konstruiranje tradicije o rano-srednjovjekovnim doseljnjima u Dubrovnik iz slavenskog zaleđa, in: *Acta Historiae* [in press]. Chronicler Cerva even notes that the church of St Stephen the Protomartyr was built around 930 and restored in 1050, and that it was “the ancient seat of the bishop, that is, the cathedral.” CERVA, Serafin Maria, *Prolegomena in sacram metropolim Ragusinam, editio princeps* (*Monumenta historica Ragusina*, 8), ed. by Relja SEFEROVIĆ, Zagreb/Dubrovnik 2008, p. 448. The 10th century in urban memory is associated with the arrival of numerous noble families.

38 There is a famous story of Queen Mary (Margaret) of Dubrovnik origins, wife to a Slavic ruler. Territorial expansion was often incorporated in a story on donations by Slavic rulers from the hinterland, and linked to offering the shelter to a member of the ruling family; cf. *Annales*, pp. 16–17; LUČIĆ, Josip, *Dubrovačko povijesno iverje*, Matica hrvatska, Dubrovnik 1997, pp. 41–43.

39 Narrative sources describe the alleged expansion of the city to the suburbs in the 10th century as a consequence of the new wave of exiles; cf. *Chronica Ragusina*, p. 26; *Annales*, p. 20. The City was again described as a refuge, not only economic and political, but also religious. As early as the 14th century – which certainly had an impact on the chronicles of Dubrovnik – the rhetoric of the city as the centre of Christianity (= Roman Christianity) would have been used; KUNČEVIĆ, Lovro, *Civic and Ethnic Discourses of Identity in a City-state Context: The Case of Renaissance Ragusa*, in: *Whose Love of Which Country? Composite States, National Histories and Patriotic Discourses in Early Modern East Central Europe*, ed. by Balázs TRENCSENYI and Márton ZÁSZKALICZKY, Leiden 2010, pp. 149–177; KUNČEVIĆ, Lovro, *Discourses on Liberty in Early Modern Ragusa*, in: *Freedom and the Construction of Europe, Vol. 1: Religious and Constitutional Liberties*, ed. by Quentin SKINNER and Martin VAN GELDEREN, Cambridge 2013, pp. 195–214, here p. 181.

40 Thus, the narrative sources mention that the (earliest) church dedicated to the city’s patron saint, St Blasius (fig. 13), would have been built on the site of the later church of St Clare “in memory of the successful defence of the city against the Venetians”; cf. KUNČEVIĆ, Lovro, *Dubrovačka slika Venecije i venecijanska slika Dubrovnika u ranom novom vijeku*, in: *Anali Zavoda za povijesne znanosti Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti u Dubrovniku*, 50 (2012), pp. 9–37, here p. 11; CERVA, *Prolegomena*, pp. 307–308; CERVA, *Sacra*, Vol. I, pp. 272–273.

At the turn of the 11th century, the situation of the Dubrovnik Church was very complex owing to various political⁴¹ and ecclesiastical circumstances.⁴² Following some chroniclers in Dubrovnik, the Archbishopric was founded after 990.⁴³ In a bull from 1022, Pope Benedict conferred the pallium on Archbishop Vital (possibly from the Dubrovnik lineage of Pecorario), whose brother was Lampredij, the city's prior. It is at this time, in the mid-10th or the 11th century, that the Byzantine basilica was reconstructed,⁴⁴ which some scholars have linked to its transformation into the city's cathedral. (However, the exact location of the earliest episcopal church is not known, and neither is that of the episcopal palace.)⁴⁵ The rule of Archbishop Vital was the period when the important Benedictine abbey on the island of Lokrum was constructed.⁴⁶ In accordance with a charter from 1023, a monk called Petar from St Mary's in Tremiti (possibly also a member of the Pecorario lineage) founded the abbey with the support of the commune (that is, Vital and his brother, prior Lampredij).⁴⁷ Allegedly members of the nobility were buried there until the late 13th

- 41 During the 11th century, the Venetian and the Byzantine rule alternated in the city, which also briefly acknowledged Norman sovereignty. LUČIĆ, Josip, *Dubrovčani na jadranskom prostoru od VII stoljeća do godine 1205*, in: *Rad JAZU* 17 (1975), pp. 29–30; HARRIS, Robin, *Dubrovnik. A History*, Zagreb 2006, p. 32; FORETIĆ, Vinko, *Povijest Dubrovnika do 1808*, Vol. 1, Zagreb 1980, p. 27; LUČIĆ, Povijest, p. 55; The mid-century brought an increased threat from the hinterland, especially after the death of the Byzantine emperor Basil II in 1025. In the 11th century, the neighbouring Duklja became an important political factor in the context of Dubrovnik's ecclesiastical jurisdiction; cf. PRLENDER, Ivica, *Rimska kurija prema rubnim prostorima Zapada na istočnojadranskoj obali tijekom XI. i XII. stoljeća*, in: *Historijski zbornik* 62 (2011), pp. 1–27, here p. 4.
- 42 The Archbishop of Dubrovnik had jurisdiction over Zahumlje, Serbia, and Travunia as well as the cities of Kotor, Bar and Ulcinj; cf. PRLENDER, *Rimska kurija*, p. 3.
- 43 The only remaining document is a bull of Pope Benedict VIII from 1022 stating that the Archbishopric was founded by a bull of Pope Gregory (probably Gregory V). Cerva mentions that Archbishop John as the first archbishop of Dubrovnik, who allegedly fled there "from Diocleia, which was demolished", had his see *presso al Castello a SS. Apostoli* (St. Peter's), where other episcopal estates were also located. This tradition was perhaps to be of use in the dispute with the Archbishopric of Bar, to preserve the connections with Epidaurus, and to isolate Dubrovnik from the Archbishopric of Split; cf. CERVA, *Sacra*, Vol. I, pp. 2–3; *Annales*, pp. 23, 202; KATIČIĆ, *Aedificaverunt*, p. 52.
- 44 ZELIĆ, *Arhitektura*, p. 38. Chronicler Milecius calls it St Mary's and says that the relics of St Zenobius and Zenobia were transferred there in 1012; cf. *Annales*, p. 208. Cerva mentions Nikofor from Dubrovnik as the second archbishop and describes the transfer of the relics of St Zenobius and Zenobia *ad Divae Mariae templum* as having occurred in 1016; cf. CERVA, *Sacra*, Vol. I, p. 6, 8–9; FARLATI, Daniele, *Illyrici sacri*, Vol. VI, Venetiis 1800, p. VI.
- 45 BERITIĆ, *Ubikacija*, p. 81. According to the chronicler Milecij, transfer of the relics of Dubrovnik's patron saint, St Blasius, took place in 1026, but other chroniclers have dated this event very differently. BELAMARIĆ, Joško, *Sveti Vlaho i dubrovačka obitelj svetaca zaštitnika*, in: *Tisuću godina uspostave dubrovačke (nad)biskupije*, ed. by Želimir PULJIĆ and Nediljko A. ANČIĆ, Dubrovnik 2001, pp. 703–731, here p. 703.
- 46 *Ibid.*, *passim*.
- 47 LUČIĆ, Josip, *Dubrovačko povijesno iverje*, Matica hrvatska, Dubrovnik 1997, p. 151; *Diplomatički zbornik Kraljevine Hrvatske, Dalmacije i Slavonije*, Vol. 1, ed. by M. KOSTRENIĆ, Zagreb 1967, pp. 62–65; FARLATI, *Illyrici sacri*, Vol. VI, pp. 44–45, 164, Vol. V, pp. 66–67.

century.⁴⁸ In the early medieval period, the urban elite consisted of local ecclesiastical authorities – the archbishop, members of the chapter, the abbots of various monasteries, and wealthy citizens.⁴⁹

The mid-11th century saw a new phase in the construction and reconstruction of the city.⁵⁰ The first suburbs, which possibly emerged as early as the 11th century in the area in front of the Lion's Gate and east of the western city gate, next to the church of All Saints,⁵¹ were related to immigrations during the 11th and 12th centuries.⁵² Pustijerna was reorganized according to an earlier plan, preceding the regulations of the late 13th century.⁵³ The abbot of Lokrum had his seat there. As early as 1044⁵⁴ a monk called Dominik assigned to the abbey in his last will the small church of St Cosmas and Damian (together with the surrounding houses, as mentioned in a dispute from 1050–1055.⁵⁵ (Petar Slaba, Dubrovnik's prior at the time,

After the 10th century, the island was allegedly inhabited by hermits. OSTOJIĆ, Ivan, *Benediktinci u Hrvatskoj i ostalim našim krajevima*, Vol. 1, Tkon 1963, p. 120; NAPOLI, Spoglio, fol. 1–192; ŽILE, Ivica, *Predromanička skulptura s otoka Lokruma, Rožata i Komolca u Rijeci dubrovačkoj*, in: *Starohrvatska posvjeta* 3/21 (1991), pp. 145–158; LUČIĆ, Josip, *Prošlost otoka Lokruma*, in: *Otok Lokrum: Zbornik radova sa Simpozija održanog od 8.–11.9.1987. u Dubrovniku*, ed. by Milan MEŠTOROV, Zagreb 1989, pp. 183–197; NIČETIĆ, Antun, *O otoku Lokrumu sjedištu benediktinske Opatije svete Marije*, in: *Benediktinci na području Dubrovačke nadbiskupije*, ed. by Želimir PULJIĆ and Marijan SIVRIĆ, Dubrovnik 2010, pp. 339–363.

- 48 Cerva describes Vitalis' tombstone, including a drawing; cf. CERVA, *Sacra*, Vol. I, p. 48. The nobility of Dubrovnik allegedly buried their dead there, but today no traces of graves can be seen; cf. OSTOJIĆ, *Benediktinci*, pp. 117–118. The monastery enjoyed a certain degree of autonomy and immunity with regard to the municipal administration; The relationship between the authorities and the abbot of Lokrum was regulated by the Statute of 1272; *Statut grada Dubrovnika*, Vol. I, ed. and transl. by Ante ŠOLJIĆ, Zdravko ŠUNDRICA and Ivo VESELIĆ, Dubrovnik 2002, p. XXI.
- 49 ZELIĆ, Danko, *Public and Private Space in a Medieval Dalmatian Town*, in: *Mittelalterliche Häuser und Straßen in Mitteleuropa* (Varia Archaeologica Hungarica, 9), ed. by Marta FONT and Maria SÁNDOR, Budapest 2000, pp. 139–148, here p. 141.
- 50 According to the chronicler Cerva, this was a result of the fire of 1023 and the Saracen incursions of 1032/33; cf. CERVA, *Sacra*, Vol. I, pp. 29–30.
- 51 PLANIĆ-LONČARIĆ, Marija, *Planirana izgradnja na području Dubrovačke Republike*, Zagreb 1980, pp. 12–13, 18–19.
- 52 These first suburbs may have been interconnected by means of a street running from east to west (a remnant of which is the present-day Gučetića Street) and their decline has been associated with the cathedral's reconstruction; cf. PLANIĆ-LONČARIĆ, *Ceste*, pp. 164–165.
- 53 GRUJIĆ, Nada, *Kuća u gradu*, Dubrovnik 2013, p. 67; GRUJIĆ, Nada, *Dubrovnik-Pustijerna. Istraživanje jednog dijela povijesnog tkiva grada*, in: *Radovi Instituta za povijest umjetnosti* 10 (1986), pp. 7–39.
- 54 In 1044 the list includes a donation to the church of St Cosimas and Damian; NAPOLI, *Spoglio*, fol. 1 (regesta); Cerva's work includes a transcription of the document from 1044; CERVA, *Sacra*, Vol. I, pp. 38–40.
- 55 OSTOJIĆ, *Benediktinci*, p. 120; FISKOVIĆ, *Crkvice*, p. 273. His parents had bought them from a man called Balsam. *Diplomatički zbornik Kraljevine Hrvatske, Dalmacije i Slavonije* [hereafter: CD], Vol. I, ed. by Mirko KOSTRENIĆ, Zagreb 1967, pp. 80–81; CD, Vol. I, doc. 59, p. 79; DE GIORGI, Luigi, *L'isola di Lacroa ossia notizie geografiche e storiche su detta isola*,

wanted to use the church for the communal *pretorium* as it was very favourably situated.)⁵⁶

In this period, the Benedictine nunnery of St Simon⁵⁷ was built in the area of the *Castello* district. It is not mentioned in the documents until 1108 when Dominik, archbishop of Dubrovnik, ordered that the church of St Simon should remain in the hands of the Benedictine nuns. Heirs to the monastery's founder are mentioned here, but only with their initials: A. and L.⁵⁸ Narrative sources link the foundation of the monastery to Archbishop Vital and the tradition of the arrival of *the relic of the Holy Tunic* to the church of St Vitus in 1030. After its demolition, the relic was allegedly transferred to St Simon's.⁵⁹ Cerva mentions Vital's sister, a nun from the abbey of St Simon and Jude (sic), where the relic was transferred around 1140.⁶⁰ J. Belamarić considers it possible that the nun from St Simon was Vital's sister, just like the city's prior could be his brother and the monk participating in the foundation of Lokrum's monastery his relative Peter, indicating that similar "nepotism" can be observed at the time in other eastern Adriatic cities.⁶¹ According to the chronicler Cerva, Archbishop Andrea (from 1141) founded the Benedictine monastery of St Mary *de Castello* in 1150.⁶² In this period, another Benedictine nunnery is mentioned in the area west of *Castello*: St Bartholomew,⁶³ which may have been founded before the 12th century.⁶⁴ The Benedictine nunnery of St Thomas, mentioned in Pustijerna only from 1234, was probably also founded earlier.⁶⁵

Nunneries played a crucial role not only in expressing personal piety, but also in solving the problem of "unprotected" women (unmarried and widows, especially

Vienna 1860, pp. 15–16; JIREČEK, Konstantin, Die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters, Vol. 1 (Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Classe, 48,3), Wien 1901, p. 46.

56 According to a document from 1199, widow Bonda donated St Stephen to the monastery. NAPOLI, Spoglio, fol. 114; Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae, ed. by Ivan KUKULJEVIĆ SAKCINSKI, Zagreb 1875, p. 221; four forged documents have been preserved, dated to 1100–1115; LUČIĆ, Josip, Prošlost dubrovačke Astoreje: Župe, Šumeta, Rijeke, Zaton, Gruža i okolice, Dubrovnik 1970, p. 39; CD, Vol. I, doc. 278, p. 294.

57 Map no. 15.

58 CD, Vol. II, doc. 17, p. 20.

59 BELAMARIĆ, Sveti Vlaho, p. 710.

60 CERVA, Sacra, Vol. I, pp. 17–18, 34.

61 BELAMARIĆ, Sveti Vlaho, p. 717. In 1023, the term *nobiles* was first recorded on Dubrovnik, but this is not a reliable fact as the document has not been preserved in the original; cf. JANEKOVIĆ RÖMER, The Frame, p. 80.

62 CERVA, Sacra, Vol. I, p. 90.

63 Map no. 16.

64 OSTOJIĆ, Benediktinci, p. 179. Its neighbour to the south was the Benedictine monastery of St Andrew *de Castello*, see map no. 11. East of St Mary's, there was a small Benedictine monastery of St Peter Minor; MHR, Vol. IV, doc. 281a, p. 83, doc. 53, p. 31.

65 It was demolished in 1667; cf. OSTOJIĆ, Benediktinci, p. 178. In 1296, the abbot of St Thomas' raised charges against Šimun *de Chalicha* because of some reconstructions; MHR, Vol. III, doc. 675, p. 247.

noblewomen).⁶⁶ From the late 13th century onwards, this role was also taken over by the Poor Clares⁶⁷ and later by the Dominican nunneries.⁶⁸ Also, in the period between the 12th and 14th centuries, other forms of religious communities developed – recluses (*bizzoche*) or tertiaries, often affiliated with one of the mendicant orders.⁶⁹ Many Ragusan recluses were women of a higher social status, as there were not enough nunneries to meet the social or spiritual demands of the elite.⁷⁰

Monasteries were financially supported by bishops and abbots, but also by Ragusan laymen.⁷¹ Until the early 13th century, there was a trend to donate estates to the ecclesiastical institutions.⁷² Thus, Bona, wife of Petar, son of *magister* Micha, left her inheritance (a house and a vineyard) to the monastery of St Mary *de Castello* (1204).⁷³ Even though the monastery of Lokrum had most of its immovables outside

66 The nobility characteristically observed an outspokenly endogamous policy, which played a crucial role in marriage strategies. Taking into account the generally small number of inhabitants, an extremely large dowry prescribed by the law, and the probable clan allegiance, there were relatively few girls (among the nobility) who could “satisfy” all the conditions at a particular point in time and many remained unwed. Monasteries in the old part of the city were a kind of female shelters where single (noble) women could participate in devotions and socialize with each other. Noblewomen were to be controlled within marriage and the family, or – if unmarried – in the monastery; cf. MOSHER STUARD, Susan, Dowry Increase and Increments in Wealth in Medieval Ragusa (Dubrovnik), in: *The Journal of Economic History* 41 (1981), pp. 795–811; JANEKOVIĆ RÖMER, Zdenka, Noble Women in Fifteenth-Century Ragusa, in: *Women and Power in East Central Europe – Medieval and Modern*, ed. by Marianne SÁGHY, Los Angeles 1996, pp. 141–170, here pp. 154–155, 165–167.

67 Map no. 21. As from the late 13th century, there were plans to found a monastery of the Poor Clares next to the Pile Gate, but the construction would last for decades. In the 18th century, Serafino Cerva mentions the monastery of the Poor Clares; cf. CERVA, Sacra, Vol. I, p. 62. One enlargement is mentioned in 1312: “in hedificatione palacii pulcellarum et reparacione duorum furnorum et unius domus de lignamine dicti monasterii”; MATTEI, Zibaldone, Vol. III, p. 561.

68 JANEKOVIĆ RÖMER, Noble Women, pp. 165–167.

69 Map no. 7. In the block west of St Thomas, there was St Theodore, with recluses living next to it. CERVA, Serafin Maria, *Bibliotheca Ragusina: in qua Ragusini scriptores eorumque gesta et scripta recensentur* [hereafter: *Scriptores*], Vol. II, ed. by Stephan KRASIĆ, Zagreb 1977, p. 235: “De pizochis et aliis religiosis”. In the 16th century, a hospice for women was established next to this church; MATTEI, Zibaldone, Vol. II, pp. 94–95. In the late 13th century, an estate of the Crossio family was located north of this church; MHR, Vol. III, doc. 789, p. 272; MHR, Vol. IV, doc. 1299, p. 281, doc. 1337, p. 301.

70 One of the first houses for the recluses within the city was the one of St Martin near the Benedictine monastery of St Andrew, and near the church of St Theodore. MHR, Vol. I, p. 68; MATTEI, Zibaldone, Vol. II, pp. 94–95. More in: BENYOVSKY LATIN, Irena, Female Piety and Gendered Spaces in Renaissance Dubrovnik. Women’s Hospitals in the City, in: *Integration and Segregation in the History of Hospitals* [in press].

71 Thus, the extra-urban Benedictine monastery of St Andrew *de Pelago* was founded by the Cereva family. LISIČAR, V., *Tri dubrovačka otočica*: Daksa, sv. Andrija i Ruda, Dubrovnik 1935, p. 84; MANKHEN, Dubrovački, p. 459.

72 Even though a statutory decree forbade assigning real estate to ecclesiastical institutions only from the 14th century onwards, the practice can be observed from the late 13th century, same as in other Dalmatian towns.

73 CD, Vol. III, doc. 39, p. 42; MATTEI, Zibaldone, Vol. III, p. 9; OSTOJIĆ, Benediktinci, p. 175. Late 13th century notarial documents mention the immovables of St Mary *in Castello*; MHR,

the city, it had several houses in the districts of Pustijerna.⁷⁴ According to a document from the monastic archive, its house *sita à Castello* was obtained in 1209 from Kesa, daughter of Guglielmo.⁷⁵ Another extra-urban Benedictine monastery – that of St John in Višnjica (near Dubrovnik) – had houses in Pustijerna (its founder was Ivan, son of Miha de Gondula). In 1222, he appointed his descendants as the *defensores* of the monastery to which he and his wife Dobroslava (née Manana) left a house with a mill in Pustijerna.⁷⁶ This was confirmed in 1234, when they also donated the house of Dobroslava's father, located *super viam quae descendit ad magnum mercatum* (possibly next to the house of Mihovil Mauressia, Dobroslava's brother, near the cathedral).⁷⁷

In accordance with the notarial documents of the late 13th century, Benedictine monasteries owned not only immovables within the old city walls,⁷⁸ but also estates in the burgus of Dubrovnik.⁷⁹ In the second half of the 13th century, many of their estates were sold or given in lease, especially in the *suburbia*.⁸⁰ They were often transferred to members of the lay elite.⁸¹ The 13th century saw a steep demographic

Vol. I, doc. 83, p. 23. In 1274, a dispute arose between Fusko de Binzola and St Mary in *Castello* concerning a street/square (Fusko, son of Jakov Binzola) had a *casale* south of the church of All Saints; MATTEI, Zibaldone, Vol. III, p. 7. In 1279, the same Fusko Binzola bought a house from Ilija de Arbisino, which bordered on the *recluserium* of St Martin to the north and a house owned by the Benedictine nuns of St Andrew's to the south; MHR, Vol. I, doc. 68, p. 19. Members of the Sorgo family rented the estate belonging to St Mary in *Castello* for a prolonged period of time; MHR, Vol. IV, doc. 532, p. 140, doc. 86, pp. 38–39; MATTEI, Zibaldone, Vol. II, p. 250; MHR, Vol. II, doc. 812, p. 186.

74 According to some 13th century documents, two houses owned by the abbot of the Lokrum monastery were located in the area of present-day Držićeva Poljana; MHR, Vol. II, doc. 1142, p. 282; *ibid.*, doc. 1278, p. 322; *ibid.*, doc. 1279, p. 323. For the 15th century, see: GRUJIĆ, Nada/ZELIĆ, Danko, The Palace of Duke Sandalj Hrančić in Dubrovnik, in: Dubrovnik Annals 15 (2011), pp. 7–66; cf. GRUJIĆ, Kuća, p. 81.

75 NAPOLI, Spoglio, fol. 115. After his wife Snega's death, Georgius Giminianus donated the house to the monastery (1218), but the location is uncertain; CD, Vol. III, doc. 140, p. 166.

76 CD, Vol. III, doc. 190, p. 216. The house that belonged to the monastery of St John was located at the southern wall of Pustijerna; cf. GRUJIĆ, Kuća, p. 71.

77 CD, Vol. V, doc. 636, p. 127, doc. 637, p. 128.

78 A house owned by St Peter Major is mentioned east of the house bought in 1280 by Vito Proculo; MHR, Vol. I, doc. 192, p. 52. In the 13th century, the monastery of St Andrew de Pelago owned a *domus monasterii* in the city's district of Pustijerna; cf. GRUJIĆ, Kuća, p. 72.

79 In the early 13th century, St Simon had a large estate in the central burgus, which is documented in a dispute between the monastery and the newcomer Vukas Ivanić (from the Volcassio lineage); cf. BENYOVSKY LATIN, Irena/LEDIĆ, Stipe, The Estate of the Volcassio Family in Medieval Dubrovnik, in: Dubrovnik Annals 18 (2014), pp. 7–45.

80 In the period from 11–13th centuries, the extra-urban territory gradually transformed into suburbs and were then, at the turn of the 14th century, incorporated into the medieval city; cf. BENYOVSKY LATIN, Irena, Dubrovnik's Burgus of St Blasius in the 13th Century, in: Towns and Cities of the Croatian Middle Ages. Authority and Property, ed. by Irena BENYOVSKY LATIN and Zrinka PEŠORDA VARDIĆ, Zagreb 2014, pp. 295–326, here p. 310.

81 For instance, in 1273, Vukas Ivanić bought an estate "outside the walls of the old city"; MHR, Vol. I, doc. 1119, p. 335. Sons of Vukas Ivanić, Pasko and Damijan Volcassio, bought a number of land plots from the monastery of St Simon; BENYOVSKY LATIN/LEDIĆ, Estate, *passim*. In

increase and created the need for new housing space.⁸² It is possible that some properties in the old town were given in “permanent” or long-term lease after being demolished in the fire of 1296 for the purpose of their maintenance and for income.⁸³

According to the narrative sources, the Mendicants came to Dubrovnik early in the 13th century, but their first monastery was not built until the 14th century⁸⁴ and their first communities were located outside the city.⁸⁵ Chronicler Mattei mentions that the Dominicans had allegedly obtained the right to use the church of St Jacob⁸⁶ in 1225, and obtained a house with a garden in 1228 from the Palmota family, patrons of St Jacob.⁸⁷ However, the family name of Palmota does not appear until the mid-13th century.⁸⁸ Also, the Dominicans built a monastery in the vicinity only in 1306. Following the narrative sources, the small church of St Luke⁸⁹ is also linked to the Dominicans. Its patrons, mentioned in 1245, were allegedly from the de Vulpetto family. According to chronicler Cerva, the church became the Dominicans property, but a dispute arose with Ivan and Vital, sons of the founder, Stjepan Vulpetto.⁹⁰

1295, the monastery of St Bartholomew sold its estates in *burgus* and some of them were bought in 1295 by Tripo Georgio, son of a wealthy newcomer; MHR, Vol. IV, doc. 1301, p. 283.

82 Chroniclers mention that a multitude of wealthy newcomers arrived in the city in 1277 from the hinterland, and that the “gardens” in the suburbia were now transformed into building plots for houses; *Cronica Ragusina Junii Restii* (ab origine urbis usque ad annum 1451), *Scriptores*, Vol. II, pp. 101–102; CERVA, *Sacra*, Vol. I, p. 261.

83 We know that St Simon had a house in the Pustijerna district in the 13th century – it was sold to Sergius Chamas in order to gain money to rebuild the monastery after the fire of 1296; MHR, Vol. III, doc. 784, pp. 270–271. In 1300, the monastery of St Simon gave a *casale* in Castello in permanent lease to Marko (who had to do all the woodwork and stonework on the house at his own expense); MHR, Vol. IV, doc. 152, pp. 52–53. Nikola the stonemason, son of Dominik, rented in 1301 the *casale* from the monastery of St Peter Major for a period of five generations; MHR, Vol. IV, doc. 428, pp. 115–116; see also: MHR, Vol. II, doc. 1049, p. 256; MHR, Vol. IV, doc. 86, pp. 38–39. In 1299 Paulus, the abbot of Lokrum, gave a house complex, possibly in *Castello*, in permanent lease; *ibid.*, doc. 113, pp. 44, 281–282. In the 14th century, the monastery of Lokrum also had a house next to St Fosca; SAD, *Venditiones*, fol. 54v.

84 CERVA, *Sacra*, Vol. I, p. 157; BADURINA, *Andelko*, *Uloga franjevačkih samostana u urbanizaciji dubrovačkog područja*, Zagreb 1990, p. 49.

85 *Annales*, p. 220.

86 Map no. 25.

87 MATTEI, *Zibaldone*, Vol. III, p. 554 (*Alcune Memorie della congregazione de frari predicatori di s. Domenico di Ragusa*); the family name came from that of Palma from the Balislava lineage – who allegedly came to the city in the 12th century. VOJNOVIĆ, Kosta, *Crkva i država u Dubrovačkoj republici*, Rad JAZU no. 119 (1894), pp. 25–26.

88 VEKARIĆ, Nenad, *Vlastela grada Dubrovnika*, Vol. 2: *Vlasteoski rodovi (A-L)*, Zagreb/Dubrovnik 2012, pp. 73, 77.

89 Map no. 23.

90 CERVA, *Sacra*, Vol. I, pp. 191, 203–204.

The practice of bequeathing real estate to ecclesiastical institutions diminished by the end of the 13th century.⁹¹ Those who wanted to endow their property to ecclesiastical institutions could establish a perpetual trust based on rent-producing real holdings (the task of collecting and distributing the trust was assigned to the treasurers of St Mary). The real estate destined by the citizens of Dubrovnik *ad pias causas*, namely to be donated to church institutions, first had to be sold.⁹² The institution of Treasurers evolved in order to ensure the proper execution of last wills.⁹³ Immovables could also be given in permanent lease in order to gain income from the rent.⁹⁴ For instance, in 1272, Filip Picinego decreed in his will that the money from the sale of his estate *ad et extra portam Paludi* should be given to the treasurers of St Mary's⁹⁵ (and a part to the monastery of Lokrum).⁹⁶

Lay patronage over churches and monasteries had an important meaning for the urban elite's memory and was one of the first cohesive elements that distinguished the elite.⁹⁷ Some families were patrons of several churches owing to their mutual ties and inheritance.⁹⁸ In the 12th century, the church of All Saints was under the

91 Documents on the disputes over some houses donated by the members of the elite to those of the Chapter have been preserved. Thus, a dispute documented from 1255 between Count Mario Baduari and the city nobility on the one hand against Archbishop Jacob, the clergy, and the canons of St Mary on the other, concerned a house; CD, Supplementa, Vol. I, doc. 84, p. 122.

92 CD, Vol. VI, doc. 384, pp. 459–460.

93 LONZA, Nella, Za spas duša, na dobrobit države: dubrovački rizničari i vremenita dobra za vječnu nabožnu svrhu (13–15. stoljeće), in: Knjiga rizničarskih najмова/Liber afflictuum thesaurarie (1428–1547) [hereafter: Knjiga rizničarskih], ed. by Danko ZELIĆ, Zagreb/Dubrovnik 2012, pp. 9–24, here p. 17; Codex diplomaticus, Supplementa, Vol. I, doc. 231, pp. 291–292; Knjiga rizničarskih, pp. 70–71.

94 Knjiga rizničarskih, pp. 43–69; MHR, Vol. I, doc. 672, p. 210; MHR, Vol. II, doc. 1129, p. 277–278; MHR, Vol. IV, doc. 1280, p. 267, doc. 1296, p. 278–280; MATTEL, Zibaldone, Vol. III, pp. 429–430. The construction and financing of the cathedral were also controlled by the commune: the institution of *operaria* was managed by secular procurators on behalf of the commune; ZELIĆ, Arhitektura, p. 46.

95 MATTEL, Zibaldone, Vol. III, pp. 429–430.

96 NAPOLI, Spoglio, fol. 115. Also, in 1295, Desica, daughter of Roman de Pisino, gave a house in permanent lease to the monastery of Lokrum (bordering on the monastery's furnace), in which priest Mihovil de Pualio was to live (probably in the district of Castello); MHR, Vol. IV, doc. 1269, p. 26; MHR, Vol. II, doc. 1049, p. 256. *Furnum lacromone* is also mentioned south of the complex that belonged to the monastery of St Peter Major; MHR, Vol. IV, doc. 281, p. 82.

97 JANEKOVIĆ RÖMER, The Frame, p. 492. The 12th century was a period of changes in the canon law, which aimed at limiting the impact of laity on spiritual endowments and the election of priests. LANDAU, Peter, Jus Patronatus. Studien zur Entwicklung des Patronats im Dekretalenrecht und der Kanonistik des 12. und 13. Jahrhunderts (Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht, 12), Köln 1975, pp. 195–198; cf. WOOD, Susan, The Proprietary Church in the Medieval West, Oxford 2006.

98 Thus, the members of the Picinego family were *hereditarii s. Salvatoris de Palude*, the Stilo were patrons of the Holy Saviour and All Saints, and *illorum de Nicholica* of the Holy Saviour and St Peter Major; MANKHEN, Dubrovački, pp. 204, 288, 304.

patronage right of several elite families – mostly newcomers.⁹⁹ For newcomers, patronage over churches was an important element of their social status, besides capital. In 1186, the patrons' heirs (deacon Matej Pisino, Grubeša Stilo and his brother, vicar Mihoč Stilo, Rado, son of Teodor, Lampredij, son of Matej, and Marin, son of Gervazije) handed over the church inventory to deacon Matej Pisino, member of the family.¹⁰⁰ The right of managing the benefice included the right to manage the real estate by means of lease and sale. In 1193, sons of Stjepan Predana and the count of Dubrovnik elected Matej Lampredij, son of Lampredij Matej, as the abbot of All Saints. Even though they were the patron's heirs, it was emphasized that he was not appointed according to the succession law, and should therefore obtain the archbishop's confirmation.¹⁰¹ In the 13th century, families retained their estates near the church of their patronage.¹⁰² For instance, in the mid-13th century, the church of All Saints owned some land in the area of the western burgus.¹⁰³ An estate of Bogdan de Pisino, patron of All Saints, was located in the vicinity, south of the church,¹⁰⁴ while to the north there was an estate of the Scocilica family (the Stilo branch), who were likewise its patrons.

99 ŽILE, Rezultati, pp. 49–57; MATTEI, Zibaldone, Vol. II, p. 670; FARLATI, *Illyrici sacri*, Vol. VI, p. 108. In the 12th century, a new group of wealthy newcomers came to Dubrovnik. The chroniclers mention 1157 and 1172 as the years when several families arrived who would later become the prominent noble families of Dubrovnik, mostly from the hinterland (Matessa, Muto, Niculi, Pisino, Škarića Gleda, Balislava, Gerduso, Proculo, Bocinolo, Zamagno, Stilo, etc.); VEKARIĆ, *Vlastela grada Dubrovnika*, Vol. I, pp. 25–26.

100 According to the chroniclers, the families of Stilo and Pisino moved to Dubrovnik in the 12th century, a consequence to the religious situation and unstable political circumstances in the hinterland. During the 12th century, Dubrovnik nominally acknowledged Byzantine sovereignty, but was increasingly entering Venice's sphere of interest; FORETIĆ, *Povijest*, Vol. I, pp. 28–31. There was also a constant threat from the hinterland. At the turn of the 12th century, Dubrovnik was in the focus of interest of Duklja's rulers because of their ambitions to expand their territory and also because of the ecclesiastical hierarchy; LUPIS, *Vinicije, Pregled povijesti Stonske biskupije od osnutka do 1541. godine*, in: *Tisuću godina uspostave dubrovačke (nad)biskupije*, ed. by Želimir PULJIĆ and Nediljko A. ANČIĆ, Dubrovnik 2001, pp. 197–217, here p. 203. In 1185, Stephen Nemanja besieged the city and "broke through the defence". After 1150, Desa Nemanjić came to power in Zeta and soon annexed Travunia and Zahumlje; cf. PRELENDER, *Rimska kurija*, p. 17.

101 It should be noted that one of the oldest confraternities of Dubrovnik, that of the Flagellants, was founded in the church of All Saints (*Domino*); VOJNOVIĆ, Kosta, *Bratovštine i obrtne korporacije u Republici Dubrovačkoj od XIII do konca XVIII vijeka*, Zagreb 1900, p. 4.

102 Members of the family were entitled to appoint ministers and govern the estates; JANEKOVIĆ RÖMER, *The Frame*, p. 492.

103 In the suburbium, a garden of the church is mentioned in 1255 north of the church of All Saints; cf. CD, Vol. IV, doc. 518, pp. 600–601. This area may have been incorporated within the new city walls as early as late 1260; BENYOVSKY LATIN, Irena, *Murus versus montem. Construction of the Dubrovnik Fortifications around the Suburbs up to the End of the Thirteenth Century*, in: *Review of Croatian History* 8 (2012), pp. 7–36. In the early 1280s, the garden and the estate were inherited by Andrija Pacasuco as an heir of the patrons by division; MHR, Vol. I, doc. 593, pp. 186–187.

104 Benyovsky Latin/Ledić, *Estate*, p. 43.

The church of the Holy Saviour,¹⁰⁵ located in the eastern burgus,¹⁰⁶ was also under the patronage of laymen in the 13th century: members of the most distinguished families in the late 12th and early 13th centuries.¹⁰⁷ Some of these families had their estates in the vicinity of the church of their patronage as well.¹⁰⁸ Thus, in 1283, Antonije de Galiopa, priest and patron of the Holy Saviour *de paludo*, gave a plot of land with a house and a shop in lease until the third generation to Vital de Gayislavo from the Crossio lineage (another patron of the church).¹⁰⁹ The patronage also had territorial meaning.¹¹⁰

A document from 1281 preserves a *carta* from 1206, which lists the *hereditarii* of the church of St Peter Major.¹¹¹ Members of the urban elite were also patrons of chapels built on their estates, which played an important role in social and political life. Thus, brothers Pasko and Damijan Volcassio, wealthy merchants, founded two chapels – Pasko a chapel dedicated to the Holy Trinity¹¹² and Damijan a chapel dedicated to the Annunciation.¹¹³

In the pre-communal period, the archbishop played an important role in the life of the city, along with the secular urban elite.¹¹⁴ As stated earlier, the exact location of the earliest episcopal church is not known, and neither is that of the episcopal

105 Map no. 27.

106 Beritić located the church of the Holy Saviour *de palude* somewhere “in front of the Palace”; BERITIĆ, Ubikacija, p. 61.

107 Rusin Teodorov Crossio was among its founders (next to the members of the Galiopa, Stilo, Gleda, Mauressia, de Suseno, Cimidoto, and Ragnana families, as well as the Nicholića, Slabe, and Stepacije families as *hereditarii* (*ex parte*); VEKARIĆ, Nenad, Vlastela grada Dubrovnika, Vol. 3: Vlasteoski rodovi (M-Z), Zagreb/Dubrovnik 2012, p. 216; MANKHEN, Dubrovački, p. 204.

108 Crossio (a branch, Rosso, Dabranica, Spavaldo), Gleda, Galiopa.

109 MHR, Vol. II, doc. 1257, p. 315.

110 JANEKOVIĆ RÖMER, The Frame, p. 491.

111 The *hereditarii* of St Peter Major were the abbot of the church, priest Matej Ballislaui, Miho Vulpis, Valius de Doimo, Vital Barraba, Velcius Stephani and his grandson Marino, Lampredij Yuacie, Lukar, son of the late Count Nikola, Parveša Pesane, and Vital Navmeri. Some of these families also had estates in the vicinity of the church of St Peter Major; CD, Supplementa, Vol. I, doc. 23, p. 5; ČREMOŠNIK, Gregor, Nekoliko dubrovačkih listina iz 12. i 13. stoljeća, in: Glasnik Zemaljskog muzeja u Bosni i Hercegovini 43/2 (1931), pp. 25–54, here pp. 38–39. Later on, in the 14th century (1363), the priestly confraternity of St Peter *in Cathedra* was founded at the church of St Peter Major. According to its Matricula, during the 14th and 15th centuries its members were ecclesiastical dignitaries (archbishops, canons, abbots, and nuns), as well as secular ones (councillors, members of the families of ecclesiastical dignitaries (as well as their “friends” and concubines); MATTEI, Zibaldone, Vol. II, pp. 629–630 (*Ex Matricula confr. Sacredotum s. Petri* 1391). See also Dubrovnik State Archive, Chiese e monasteri, Vol. 14, fol. 15–17v.

112 In 1282, he gave it to the treasurers of St Mary’s to manage; Knjiga rizničarskih, p. CCVIII; BERITIĆ, Ubikacija, p. 76; MHR, Vol. I, doc. 672, p. 210.

113 In 1296, he left it to the friars to manage (through the treasurers); MHR, Vol. IV, doc. 1296, pp. 278–280.

114 JANEKOVIĆ RÖMER, The Frame, p. 306.